

Außenpolitik und globale Verantwortung Deutschlands: Bericht zur qualitativen Studie

Erstveröffentlichung / Primary Publication

Forschungsbericht / research report

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Q | Agentur für Forschung im Auftrag der Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Q | Agentur für Forschung. (2021). *Außenpolitik und globale Verantwortung Deutschlands: Bericht zur qualitativen Studie*. (Berichte für das Bundespresseamt). Mannheim. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-76081-2>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>



AGENTUR FÜR FORSCHUNG

Außenpolitik und globale Verantwortung Deutschlands

Bericht zur qualitativen Studie



Presse- und Informationsamt
der Bundesregierung



Mannheim, Juni 2021

Inhalt



Aufgabe und Studiendesign.....	3
Grundlegende Aspekte der Auseinandersetzung mit dem Thema.....	8
Deutschlands Rolle in der Welt.....	18
Der Einfluss der deutschen Geschichte auf die Außenpolitik	29
Aktuelle Gefahren und Bedrohungen	34
Möglichkeiten und Mittel für Deutschlands Rolle in der Welt	43
Bündnisse	51
Wahrnehmung der Bundeswehr	64
Waffenexporte	72

Aufgabe und Studiendesign



Hintergrund und Zielsetzung



Umfragen zeigen, dass es in der Bevölkerung sehr unterschiedliche Einstellungen zu der Frage gibt, inwiefern Deutschland Verantwortung in der Welt übernehmen soll. Allerdings stellt sich die Frage, was die Bevölkerung dabei unter Verantwortung versteht und was sie damit verbindet. Das herauszufinden war Aufgabe der vorliegenden Studie. Folgende Forschungsfragen standen dabei im Mittelpunkt:

- Wie wird die Rolle Deutschlands in der Welt aktuell und zukünftig gesehen? Welche Rolle spielt die deutsche Geschichte in diesem Zusammenhang?
- Woher drohen von außen Gefahren für Deutschland und warum?
- Welche Interessen sollte Deutschland international verfolgen, für welche Werte sollte es einstehen? Wie soll Deutschland das tun? Welche Dilemmata treten dabei auf und wie lassen sie sich auflösen?
- Soll Deutschland mehr tun, um außen- und sicherheitspolitische Interessen und Werte weltweit besser durchzusetzen und wie soll Deutschland das gegebenenfalls tun?
- Wie steht man zu Bündnissen und was erwartet man von ihnen? Welche gelten als positiv, wer sind bevorzugte Bündnispartner? Wie sieht man die Alternativen von Isolation und hauptsächlich autonomer Entscheidungen im Gegensatz zu enger Zusammenarbeit und Vernetzung mit internationalen Partnern? Wie soll die Politik damit umgehen?
- Welche Rolle spielt die Bundeswehr für die außen- und sicherheitspolitischen Aufgaben? Wie nimmt man sie wahr, inwiefern gilt sie als kompetent? Wie werden Auslandseinsätze bewertet? Wie ist die Einstellung zu Rüstungsexporten?

Methodisches Vorgehen & Zeitplan



Stichprobe: 52 Personen aus ganz Deutschland.

Methode: Online-Gruppendiskussionen, 90-120 Minuten Dauer.

Feldarbeit:

- **Dienstag, 13.04.:** 2 Gruppendiskussionen
 - Personen, die außenpolitisch wenig interessiert sind, 46+ Jahre
 - Personen, die außenpolitisch stark interessiert sind, 46+ Jahre
- **Donnerstag, 15.04.:** 2 Gruppendiskussionen
 - Personen, die außenpolitisch wenig interessiert sind, 18-45 Jahre
 - Personen, die außenpolitisch stark interessiert sind, 18-45 Jahre
- **Dienstag, 20.04.:** 2 Gruppendiskussionen
 - Personen, die außenpolitisch wenig interessiert sind, 46+ Jahre
 - Personen, die außenpolitisch stark interessiert sind, 46+ Jahre
- **Donnerstag, 22.04.:** 2 Gruppendiskussionen
 - Personen, die außenpolitisch wenig interessiert sind, 18-45 Jahre
 - Personen, die außenpolitisch stark interessiert sind, 18-45 Jahre

Quotenvorgaben für die Rekrutierung

Merkmal	Ausprägung	Anteil	
Geschlecht	männlich	52%	
	Weiblich	48%	
formale Schulbildung	Anderer oder kein Abschluss	2%	
	niedrig: Haupt- oder Volksschulabschluss, Mittlere Reife	44%	
	hoch: (Fach-)Hochschulreife, abgeschlossenes Studium	54%	
Alter	16-29 Jahre	GD jung: ca. 46%	23%
	30-45 Jahre	GD jung: 54%	27%
	46-60 Jahre	GD alt: ca. 69%	35%
	61-69 Jahre	GD alt: ca. 31%	15%
Haushaltsnetto-Einkommen	Niedrig: < 1.600€	25%	
	Mittel: 1.600-3.500€	29%	
	Hoch: > 3.500€	46%	
Haushaltsgröße	Singles	31%	
	Paare ohne Kinder	38%	
	Paare mit Kindern	29%	
	Alleinerziehende	2%	
Berufstätigkeit	Arbeitssuchend	2%	
	In Ausbildung, Schule, Studium	12%	
	Teilzeit beschäftigt	15%	
	Vollzeit beschäftigt	63%	
	Rente/Pension	8%	
Sozialisationshintergrund „ostdeutsch“ – „westdeutsch“	Westdeutsch	73%	
	Ostdeutsch	27%	
Region	West	23%	
	Süd	27%	
	Ost	27%	
	Nord	23%	
Staatsangehörigkeit / Migrationshintergrund	Deutsch, ohne Migrationshintergrund	71%	
	Deutsch, mit Migrationshintergrund	17%	
	Nicht deutsch, mit Migrationshintergrund	12%	
Wohnort	Städtisch	62%	
	Ländlich	38%	
Außenpolitisches Interesse	(eher) großes Interesse	50%	
	(eher) geringes Interesse	50%	

Die Teilnehmenden wurden nach einem detaillierten **Quotenplan** rekrutiert.

Die Tabelle links stellt die **realisierten Quotenvorgaben** für die Merkmale dar, nach denen rekrutiert wurde.

Die Aufteilung nach politischem Interesse erfolgte gemäß der **Selbsteinschätzung der Teilnehmer**.

- A) Eher geringes/sehr geringes Interesse
- B) Eher großes/sehr großes Interesse

Inhaltlicher Rahmen

Themen der Gruppendiskussionen:

- Verantwortung und Rolle Deutschlands in der Welt
- Verständnis von Führung im weltpolitischen Zusammenhang
- Was soll Deutschland international tun, wie kann es handeln?
- Wahrnehmung der deutschen Außenpolitik der letzten Jahre
- Aktuelle Gefahren und Bedrohungen von außen
- Sicherheitspolitische und außenpolitische Interessen Deutschlands
- Einschätzung von Bündnissen: Was ist ihr Sinn, was sind ihre Aufgaben? Welche sind wichtig? Wer sind die richtigen Partner und wie sollen sie arbeiten?
- Wahrnehmung der Bundeswehr und ihrer Aufgaben sowie der Auslandseinsätze
- Bedeutung der deutschen Geschichte für Deutschlands Rolle in der Welt
- Waffenexporte

Zur Illustration nutzen wir im Bericht Zitate, die die Meinung einzelner Diskutierender wiedergeben. Wir stellen sie wie folgt dar:

- Zitate (Original-Wortlaut) stehen in grauen Textfeldern.
- Für Zitate geben wir an: Geschlecht, Altersgruppe und Teilgruppe mit Blick auf das politische Interesse

Teilgruppe	Kennzeichnung bei Zitaten
Personen mit großem politischen Interesse	F, 18-45 Jahre, großes Interesse
Personen mit geringem politischen Interesse	M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Beispiel für Zitate

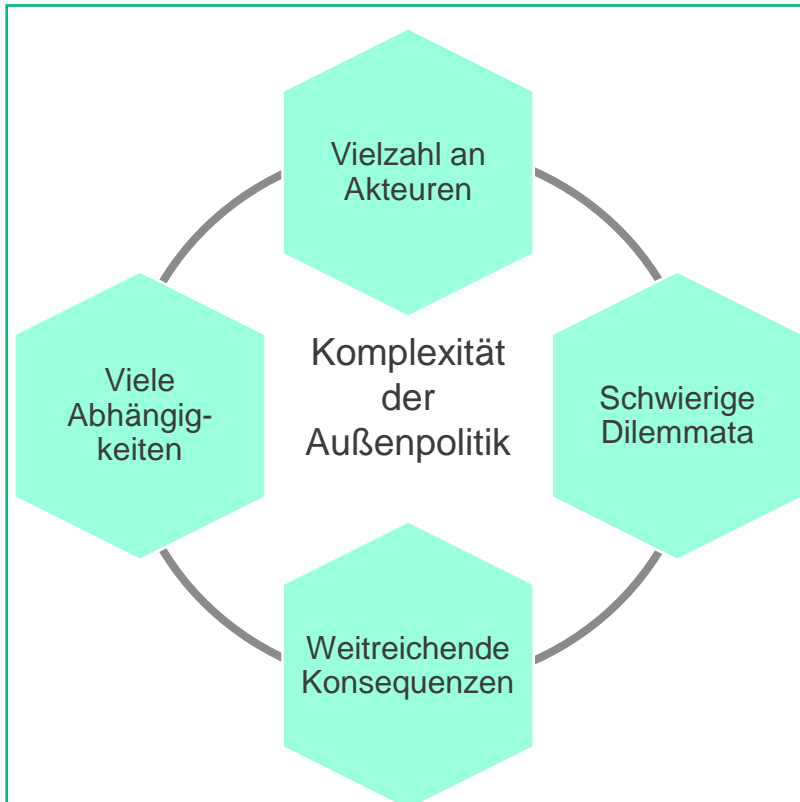
„Mit Verantwortung ist auch ein gewisses Risiko verknüpft. So eine Netzwerkposition, wenn ich Verantwortung trage in diesem Bereich. Dann trage ich auch ein Stück weit ein Risiko.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Grundlegende Aspekte der Auseinandersetzung mit dem Thema



Außenpolitik ist ein schwieriges Thema – hochkomplex, vielfältig verwoben, mit unkalkulierbaren Konsequenzen in viele Richtungen



Außenpolitik nimmt eine besondere Position unter den politischen Themenfeldern ein.

- Was man über sie weiß, ist meist nur medial vermittelt. Für große Teile der Teilnehmenden sind ihre Themen und Konsequenzen ohne direkte Berührungspunkte.
- Außenpolitik gilt vielen als besonders **komplexes**, häufig **abstraktes Themenfeld**. Akteure, Orte und Ereignisse sind oft weit entfernt, finden hinter verschlossenen Türen statt, sind „große Politik“.
- Viele Teilnehmende nehmen ihre multilaterale, globale Dimension und die vielfältigen Zusammenhänge ihrer Themen wahr. Man spürt, dass durch die Globalisierung des Handels, Bündnisse und Verträge ein **Netz von Interdependenzen** entstanden ist, das für die Einzelnen kaum zu überblicken und zu bewerten ist. Das macht Konsequenzen außenpolitischen Handelns für viele **schwer einschätzbar und durchschaubar**.
- Bei vielen wird spürbar, dass sie das Thema **tendenziell überfordert**.
- Deshalb endeten relativ viele Themen in argumentativen Patt-Situationen, in denen sich Teilnehmende weder für die eine noch die andere Argumentation entscheiden konnten.

Fehlendes Wissen zur Außenpolitik schlägt sich im Umgang mit dem Thema nieder (1)

Viele hielten sich nicht für kompetent genug, wollten nicht leichtfertig urteilen, wägen Für und Wider ab, sahen sich in Zwickmühlen und Dilemmata und waren froh, dass sich Experten der Sache annehmen. Eine typische Aussage zu den diskutierten Fragestellungen war: „Es ist schwierig.“

Viele **weniger Informierte** und Interessierte beschäftigten sich zum ersten Mal intensiver mit außenpolitischen Themen und waren sich dessen auch bewusst. Der **Wissensstand beeinflusste ihr Diskussionsverhalten**.

Unsicher

Weniger Interessierte waren deutlich unsicherer in ihren Diskussionsbeiträgen als stärker Interessierte. Sie **hinterfragten ihre Positionen** oft, merkten relativierend an, dass sie keine Experten seien und wollten sich deutlich häufiger kein finales Urteil erlauben.

„Es ist wirklich schwierig. Wir sind auch alle keine Experten. [...] Ich weiß nicht, welche Mittel wir haben, welche Wege wir dort einschlagen können.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Wenig konkret

Auf Fragen nach Beispielen für Beobachtungen oder Einschätzungen folgte oft Stille. Es **fiel** sichtlich **schwer**, ungefähre Eindrücke zu erläutern bzw. **zu konkretisieren**. Außenpolitisch stark Interessierten fiel das deutlich leichter. Dennoch stießen auch sie oft an ihre Grenzen.

„Es kommt darauf an, was man macht, aus welcher Intention heraus. Gut, Militäreinsatz befürworte ich nicht wirklich, aber Deutschland sollte schon **irgendwie** mehr auf den Tisch klopfen ab und an und sich nicht alles bieten lassen.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Ratlos

Dass etwas gemacht werden muss, meinten viele (bspw. im Konflikt in Myanmar), aber was und wie war für die meisten unklar. Die sicherheits- und außenpolitischen **Mittel und Optionen**, die der Außenpolitik zur Verfügung stehen, waren **wenig bekannt**.


„Ich selbst würde es anders lösen als da mit deutschen Panzern aufzukreuzen. **Keine Ahnung**, ob das überhaupt möglich ist. Aber **vielleicht** Gespräche suchen. Aber das ist, glaube ich, gar nicht möglich mit denen. **Keine Ahnung**. Ich bin nicht so ein Freund von Gewalt, schwierig.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Zögerlich

Viele dachten zu den Themen nicht in schwarz-weiß, sondern **wogen unterschiedliche Positionen gegeneinander ab**, ohne sich letztendlich für eine Seite entscheiden zu können.

Fehlendes Wissen zur Außenpolitik schlägt sich im Umgang mit dem Thema nieder (2)

Fakten	Die Faktenlage der Diskussionen war oft diffus und bestimmt von Einzelbeispielen, Berichten und Kommentaren, die man in Medien, oder im Freundes- oder Familienkreis aufgeschnappt hatte.
Formulierungen	Im Vergleich zu Diskussionen über andere gesellschaftliche Themen reden Teilnehmende oft länger und benötigen mehr Sätze, um sich auszudrücken. Das Thema fällt ihnen schwer . Viele entwickeln ihre Meinungen oft eher spontan im Moment der Äußerung.
Vereinfachungen	Viele betrachten das Verhältnis von und Konflikte mit Ländern analog zu zwischenmenschlichen Beziehungen und ziehen diese als Maßstab und Orientierungsrahmen für die Richtigkeit von Positionen, Fairness im Umgang oder glaubwürdige Lösungsorientierung heran. Streitkultur, die im Privaten gelernt und angewendet wird, wird auf die Politik übertragen.
	
Besser Informierte	Dagegen hatten außenpolitisch stark Interessierte deutlich mehr Detailwissen , kannten zum Teil außenpolitisches Vokabular und beschäftigten sich intensiv und mit teils großem zeitlichen Einsatz mit diesen Themen.

„Der größte Teil unserer Bevölkerung hier ist sich, glaube ich, noch gar nicht so bewusst, auf was wir uns da eingelassen haben. Mir haben selber arabische Freunde gesagt, die hier schon länger wohnen, die sich mit den westlichen Kulturen gut angefreundet haben und die auch sich hier integriert haben, die haben 2015 gesagt „Ihr werdet noch sehen was Ihr Euch hier reinholt“. Und man bekommt das in vielen Sachen schon mit. Die Anschläge die z.T. stattfinden.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich denke, dass wir erstmal innerhalb der EU **vor der eigenen Haustür kehren** sollten. Klar, Deutschland geht ja gut voran, aber wir hatten eben den Pfand. Mülltrennung, finde ich, ist auch ein ganz großes Problem. Es bringt nichts, wenn wir hier vier verschiedene Mülltonnen haben, aber in anderen Ländern in der EU kommt alles zusammen. Genauso die Atomkraft ist immer noch ein großes Problem. Da sollte erstmal in der EU geguckt werden, und dann kann man wirklich international gucken. Was bringt es, wenn wir zu China sagen, sie sollten das und das und das machen, dann können die im Gegenzug sagen „Aber bei euch funktioniert es auch nicht“. Die kleinen Stücke des Kuchens, finde ich, müssen zusammengeführt werden, dann kann es funktionieren.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Im Idealfall **ist es wie eine Beziehung**. Man braucht jemanden von dem man weiß, wenn man mit dem spricht, dann hört der einem zu, der versteht mich, der kann auch vielleicht was umsetzen und mit dem kann ich dann vielleicht auch Dinge gemeinsam machen. So wie zwischenmenschliche Beziehungen auch.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Einige außenpolitische Grundüberzeugungen fanden breite Zustimmung unter den Diskutierenden

Unabhängig vom Wissensstand der Teilnehmenden kristallisierten sich einige Grundüberzeugungen heraus, die die Diskussion prägten und breit geteilt wurden.

Frieden	Diplomatie	Bündnisse	Autonomie	Einigkeit	Konsequenz
<p>Frieden erhalten sollte oberstes Ziel sein und bei der Auswahl von außenpolitischen Maßnahmen immer beachtet werden.</p>	<p>Diplomatie, Gespräche und Verhandlungen sollen immer primäres Mittel außenpolitischen Handelns Deutschlands sein.</p>	<p>Gemeinsam sei man stärker als allein.</p> <p>Bündnisse seien wichtig. Sie erforderten Abstimmung mit Partnern als Grundlage außenpolitischen Handelns.</p>	<p>Multilaterales Vorgehen sei eine Tugend. Manchmal müsse man aber außenpolitisch auch eigenständig, unabhängig und handlungsfähig sein - gerade, wenn es um das Wohl der eigenen Bevölkerung gehe.</p>	<p>Einigkeit sei Voraussetzung für außenpolitische Wirksamkeit - im Land, aber auch zwischen Partnern. Sie schaffe Glaubwürdigkeit und die Kraft, um international bestehen zu können.</p>	<p>Wer ernst genommen werden will, muss auch konsequent sein können. Ist man dazu bereit, kann das eine Stärke sein, aber auch erhebliche Nachteile zeitigen. Das ist sehr heikel. Viele scheuen davor zurück.</p>
<p>„Für mich ist die Verantwortung auch nach wie vor im Bereich Frieden und Sicherheit. Das ist natürlich nicht alles, was Außenpolitik angeht, aber das steht an oberster Priorität - Frieden und Sicherheit und Abrüstung und die ganzen Geschichten.“</p>	<p>„Ich finde das erste Mittel, da bleibe ich bei Diplomatie, weil ich denke mit Kanonen sollte man nicht auf Spatzen schießen.“</p>	<p>„Was ich mir nicht vorstellen könnte, wäre die Rolle, dass Deutschland alleine als einzelner Staat irgendwo sich da nach vorne drängt.“</p>	<p>„Wenn es um das Wohl der eigenen Bevölkerung geht. [...] Da sollte Deutschland definitiv selbstsüchtiger sein, habe ich das Gefühl.“</p>	<p>„Einigkeit ist meiner Meinung nach die echte Wurzel an Sicherheit. Dann kann man auch nicht nur als Einzelstaat, sondern als EU Unterstützung bieten woanders.“</p>	<p>„Ich denke auch, dass wir eine stärkere Rolle spielen sollten. [...] Dass wir uns finanziell vielleicht zurücknehmen, nicht nur ein Geldgeberland sind, sondern dass wir auch mal die Stirn bieten und mit gutem Beispiel vorangehen, auch dass wir konsequenter auftreten usw.“</p>
<p>F, 46+ Jahre, großes Interesse</p>	<p>F, 18-45 Jahre, großes Interesse</p>	<p>M, 46+ Jahre, großes Interesse</p>	<p>F, 18-45 Jahre, großes Interesse</p>	<p>M, 46+ Jahre, geringes Interesse</p>	<p>F, 46+ Jahre, geringes Interesse</p>

Werte und Handlungsprinzipien gelten als wichtige Voraussetzungen für erfolgreiche Außenpolitik

Neben den Grundüberzeugungen über das internationale Mit- und Gegeneinander spielten für viele auch Vorstellungen über Tugenden und Pflichtaufgaben als Voraussetzung für erfolgreiche Außenpolitik eine wichtige Rolle:

Werte

- Werte seien die **Grundlage**, um zu wissen, was „richtig“ ist, was zu schützen ist, was der Welt gut tun würde.
- **Wichtige Werte:**
 - Friede
 - Demokratie, Menschenrechte, persönliche Freiheit und Meinungsfreiheit für alle
 - Respekt und Kooperationsbereitschaft
- Werte stifteten **Identität und Orientierung**. Wer sie teile, stehe einem näher. Gemeinsame Werte verbinden.
- Werte seien deshalb wichtige Grundlage für **Zusammenarbeit**.

Handlungsprinzipien

- Deutschland müsse die Dinge **selbst richtig machen**, bevor es von anderen verlangen könne, zu folgen. Nicht zu tun, was man von anderen verlangt, mache **unglaublich**.
- Für Werte sollte man **eintreten**, sich notfalls auch einmischen, wenn sie irgendwo auf der Welt verletzt werden.
- Im eigenen Land wie unter Verbündeten zähle das „Wir“: **Gemeinsamkeit**, Übereinstimmung, das Gefühl der Zusammengehörigkeit sei wichtig, um stark in der Welt wirken zu können. Das **herzustellen sei eine zentrale Aufgabe**.
- Anderen **helfen** sei wichtig und richtig, denn es schaffe Verbundenheit als Grundlage für gute Zusammenarbeit.

Das Verständnis von Verantwortung in der Welt liegt nah am Verständnis von Verantwortung ganz allgemein (1)

„Verantwortung ist **ein Begriff für mich**. Als alleinerziehende Mutter habe ich immer alles auf mich genommen, obwohl ich mich entschieden habe, mich scheiden zu lassen, wenn es nicht mehr schön ging. Nicht weil ich nur an mich gedacht habe, sondern an meine Tochter.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Selbstsicherheit und Soziales. Dass man mit Selbstbewusstsein auch mal Verantwortung übernehmen kann, **wenn man mal was falsch gemacht hat.**“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Eine Meinung sagen. **Sich nicht raushalten**, sondern aktiv.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Mit Verantwortung ist auch ein gewisses **Risiko** verknüpft. So eine Netzwerkposition, wenn ich Verantwortung trage in diesem Bereich. Dann trage ich auch ein Stück weit ein Risiko.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

In außenpolitischen Debatten geht es oft um die Frage, inwiefern Deutschland in der Welt Verantwortung übernehmen sollte. Wir wollten von den Teilnehmenden wissen, was aus ihrer Sicht unter dieser Verantwortung zu verstehen sei.

Den meisten Teilnehmenden fiel es schwer, diesen Begriff im Kontext von Außenpolitik zu erklären. Man griff deshalb zunächst auf alltagsnahe Bedeutungen zurück, die man dann auf die Frage der Rolle Deutschlands in der Welt und die Außenpolitik anzuwenden versuchte.

Grundlegende, allgemeine Aspekte von Verantwortung

- Verantwortung für das eigene Handeln (oder Nicht-Handeln) haben/übernehmen.
- Verantwortung für Schwächere und andere Menschen im eigenen Umfeld übernehmen (bspw. als alleinerziehende Mutter für das Kind).
- Den Mut haben, Fehler einzugestehen.
- Eine Meinung haben und diese vertreten, sich nicht raushalten, sondern aktiv einbringen.
- Bereitschaft, mit Verantwortung einhergehende Risiken zu tragen.
- Daraus abgeleitet: Aufgaben gezielt definieren, übernehmen und umsetzen.

Das Verständnis von Verantwortung in der Welt liegt nah am Verständnis von Verantwortung ganz allgemein (2)

„Verantwortung bedeutet ja, dass man für etwas, das passiert oder sich einzugestehen, dass man die **Verpflichtung** hat, etwas zu unternehmen. Wenn wir das auf die Weltpolitik beziehen, dann ist mein erster Gedanke, die großen globalen Themen, die so anstehen, dass man dafür die Verantwortung übernimmt für die Entscheidungen, die getroffen werden bzw. dafür geradesteht.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ich finde man sollte nicht nur an die eigene Sicherheit denken, sondern an die **globale Sicherheit**. Alles, was in dieser Welt passiert, wird Auswirkung haben auf die anderen. Ich kann mich **nicht abschotten** und sagen was im Amazonas passiert oder die Eisberge schmelzen vor sich hin, da kann ich nicht sagen das ist weit weg von mir. Nein, das wird mich auch betreffen. Wir leben alle unter einem Dach.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ich sehe es wirtschaftlich und friedentechnisch. Dass Deutschland eine sehr starke Nation ist, wirtschaftlich betrachtet, auch **wirtschaftliche Verantwortung** im Gefüge der anderen umgebenden Länder und weltweiten Länder hat. Letztendlich auch **friedenserhaltend**, aufgrund unserer Geschichte und auch aufgrund dessen, dass wir zu einem starken Bündnis gehören, was sich Nato nennt.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Auch Verantwortung für die **Schwächeren tragen**, auch die Schwächeren **supporten**. Deutschland hat ja sehr viele Impfun gen abgegeben an die schwächeren Länder wie Bulgarien, Rumänien, das ist ja auch eine Art von Verantwortung dann.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Die Antworten auf die Frage nach der Verantwortung Deutschlands in der Welt leiten sich aus dem allgemeinen Verständnis von Verantwortung ab. Sie prägen die Sicht auf die Außenpolitik sehr stark:

- Rolle und Verantwortung in der Welt zu übernehmen, impliziert für viele, nicht nur passiv zu beobachten, sondern etwas zu tun.
- Vielen war sehr bewusst, dass in einer globalisierten Welt **Krisen negative Folgen für Deutschland** haben können. Verantwortung hei ße, sich zu engagieren, um diese positiv zu beeinflussen. Verantwortung zu übernehmen sei demnach auch eine Frage des **Eigeninteresses**.
- Als starke **Wirtschaftsnation** (=fähig), **Teil der NATO** (=in der Bündnispflicht) und auf Grund der **Geschichte** (=historisch) sei Deutschland in der Lage und verpflichtet, sowohl wirtschaftlich, als auch in Sachen Frieden, Verantwortung zu übernehmen.
- **Moralisch** stehe man in der Pflicht, Verantwortung für **schwächere Länder** mit berechtigten Anliegen zu übernehmen. Dazu gehöre, denen zu helfen, denen Unrecht geschieht und sie dabei zu unterstützen, in Zukunft auf eigenen Beinen zu stehen.
- Mit Blick auf den **Kontext** der Verantwortung und den Horizont des Handelns differenzierte man häufig zwischen „global“ und „EU-weit“ (siehe ab S. 19).

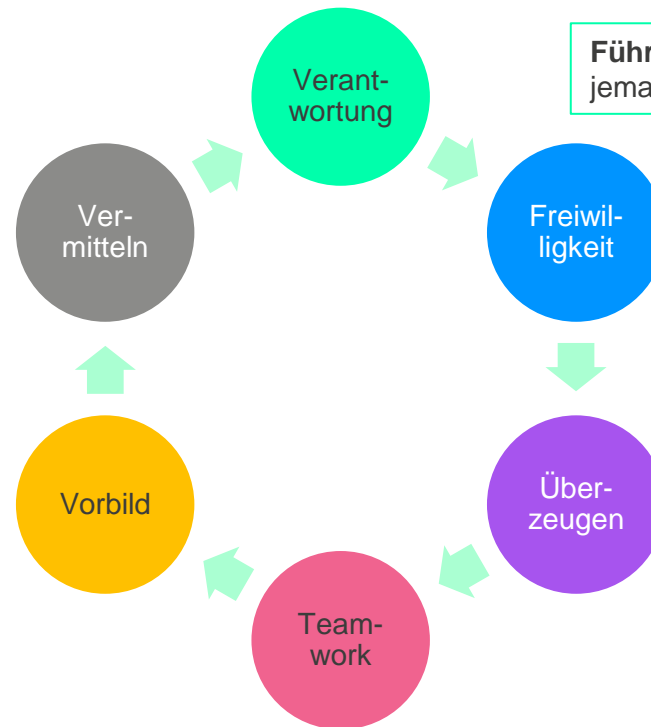
Viele sind überzeugt, dass Handeln Führung erfordere. Vielfach wird ein partnerschaftliches Verständnis von Führung favorisiert

Mit Blick auf das nötige Handeln hielten es viele Teilnehmende für notwendig, das zusammen mit Partnern zu tun. Gleichzeitig waren viele der Überzeugung, dass unter Partnern Führung nötig ist, um ins Handeln zu kommen. Sehr häufig beschrieben wurde dabei ein auf Verantwortungsbewusstsein und Partnerschaft beruhendes Verständnis von Führung, in dem die folgenden Elemente eine Rolle spielten.

Aus dieser Idee von Führung heraus eigne sich Deutschland dazu, mit guten Beziehungen zu vielen Ländern in schwierigen Situationen aller Art **als Vermittler zu führen**.

Führung beinhalte die **Pflicht**, orientierend und motivierend **Vorbild** zu sein, um glaubwürdig sein zu können.

Auch wer führe, brauche das **Team**. Dafür brauche man Empathie, Fairness und Kompromissbereitschaft als Voraussetzung für erfolgreiche Führung.



Führung setze voraus, dass sich jemand für etwas **verantwortlich** fühle

Sie impliziere eine **Gruppe**, die geführt werden will. Das verlange **Freiwilligkeit**, geteilte Ziele, gemeinsame Umsetzung.

Freiwilligkeit verlange **Überzeugen statt Befehlen** – Grundlage für die hohe Bedeutung des Gesprächs und des Verhandels als zentrales Mittel von Führung.

Partnerschaftliches Führen ist anstrengend: Deshalb wünschen sich manche auch durchsetzungsorientierte Führung

So richtig es scheint - partnerschaftliche Führung empfinden viele Teilnehmende auch als sehr anstrengend. Je heterogener die Gruppe, desto langwieriger und zermürbender scheint es, zu Lösungen zu kommen. Bis zu einem gewissen Grad akzeptiert man, welchen Preis in Sachen Dauer diese Prozesse fordern. Immer wieder aber scheint manchen der Preis zu hoch. Dann sei Durchsetzungsfähigkeit nötig.

- Aus vielen Zusammenhängen einschließlich der EU hat man den Eindruck, dass immer wieder **Akteure blockieren**, Egoismen verfolgen, quertreiben.
- Das mache gut gemeinter Führung das Leben schwer, lasse sie schwach wirken, **verhindere Fortschritt** in der Sache.
- Deshalb müsse Führung sich auch **durchsetzen können**. Man müsse dann auch mal „auf den Tisch hauen“, Macht einsetzen, Dominanz demonstrieren, unter Druck setzen.
- Das wird auch auf **Deutschland** gemünzt, das wegen seines **besonderen** finanziellen und anderen **Engagements** (bspw. Flüchtlinge) ein **Recht auf Führung** im Sinne einer tonangebenden und anderen die Richtungweisenden Rolle habe.
- Deutschland solle dementsprechend mehr als andere zu sagen haben, die sich weniger engagieren.
- Entsprechend werden hier **Durchsetzungsfähigkeit** durch **Entschiedenheit** und notfalls auch **Macht** als wichtige Mittel von Führung betont und von der Politik erwartet.

„Ich denke auch, wir leben nun mal in der EU und da müsste man sich wirklich mal **an den Tisch setzen** mit allen Staaten und mehr gemeinsam zu einer Lösung kommen. Es geht nicht, dass manche sagen, sie machen da gar nichts, blockieren da komplett und die anderen sagen sie machen das Gegenteil. Das finde ich schwierig. Da müsste wirklich mehr an einem Strang gezogen werden.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Führung bedeutet ein großes **Mitspracherecht**. [...] Wir geben überall Geld hin. Und da denke ich, sollten wir auch viel mitreden können. Es ist nicht so, dass wir nur so ein kleiner Fisch sind, auch wenn wir ein kleines Land sind gegenüber den anderen. Aber ich denke, wir haben schon mehr zu sagen.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Deutschlands Rolle in der Welt



Je nach Kontext sieht man Deutschland in einer führenden oder eher kleinen und machtlosen Rolle.

Innerhalb der EU nimmt Deutschland aus Sicht der Teilnehmenden eine eher führende und sehr präzente Rolle ein. Im globalen Kontext sieht man dagegen Deutschland als eher weniger bedeutsam an. Deutschland sei im globalen Rahmen auf Partner angewiesen, um etwas bewegen zu können.



Deutschland in der EU

- Die Rolle Deutschlands ist für viele gedanklich eng **mit der EU verknüpft**. Auf sie und ihre Mitglieder wird häufig als zentrale Partner verwiesen, die Deutschland brauche, um in der globalen Welt eine Rolle spielen und etwas bewirken zu können.
- Innerhalb der EU nehme Deutschland eine **führende Rolle** ein, die auf der **finanziellen Stärke Deutschlands** und den von ihr beigesteuerten Mitteln basiere. Daraus leiten manche den Vorwurf ab, Deutschland sei Zahlmeister der EU.

„Natürlich ist es anzustreben, was auch immer wir tun, wir das irgendwo im **Gleichklang mit den Partnerstaaten in der EU** machen, ansonsten sind wir, auch wenn wir wirtschaftlich vergleichsweise stark sind, sind wir einfach leichtgewichtig gegen die großen Player wie USA, China, Russland, weil die ganz anders auftreten.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse



Deutschland in der Welt

- Deutschland gelte sehr vielen einerseits als **weltweit anerkannt** und präsent, **wirtschaftlich ein großer Player**.
- Andererseits wirke Deutschland vor dem Hintergrund der großen Mächte, der komplexen Probleme, der Größe und Vielfalt der Welt auch **klein, machtlos** und auf Verbündete angewiesen.
- Insbesondere im Vergleich zu USA, China und Russland ist Deutschlands Rolle eher unbedeutend.

„Als **kleines Deutschland** kannst du dich mit den **großen Russen** nicht anlegen. Da hast du **wenig Macht**. Da müsste wirklich komplett die EU dafür stehen.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Was ich mir nicht vorstellen könnte, wäre die Rolle, dass **Deutschland alleine** als einzelner Staat irgendwo sich da **nach vorne drängt**.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Die deutsche Außenpolitik wird von allen Teilnehmenden als sehr zurückhaltend und diplomatisch wahrgenommen

„Das ist immer **ein bisschen Geschleiche** und deutsche Bürokratie, dass über sehr viele Umwege kommuniziert wird, aber nicht wirklich eine gute, starke Lösung bei rumkommt, die dann präsentiert wird, sondern das ist mehr hin und her **Getapse**. Auch wenn Diplomatie natürlich wichtig ist und Deutschland nicht einfach alleine agieren sollte.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Außenpolitisch haben wir ja nicht viel in letzter Zeit gemacht. Es sind ja schon Themen da wie Syrien-Krieg, Nawalny, USA nach dem Politikwechsel. Themen waren schon da. Und **Deutschlands Rolle ist eher als Vermittler**. Wir preschen nicht vor. Wir versuchen ja immer zusammenzukommen.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Wenn das mit der Krim passiert, es gibt Abkommen, Richtlinien, wo sich Deutschland verpflichtet hat, Soldaten zur Verfügung zu stellen und da sollten sie auf jeden Fall ihrer Verpflichtung nachkommen, aber nur in diesem Rahmen. Aber ansonsten finde ich es **gut**, dass Deutschland auf der Weltbühne **diplomatisch** agiert, dass sie mahnen, den Konflikt nicht zu suchen im militärischen Bereich, dass sie **vermittelnd agieren**, dass sie versuchen ein Gespräch aufzubauen zwischen den streitenden Nationen.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

- Die deutsche Außenpolitik wird von vielen Teilnehmenden als **sehr zurückhaltend** wahrgenommen.
- Einige sehen dafür den derzeitigen **Außenminister** verantwortlich, der nicht „auf den Tisch haut“ und **diplomatische Lösungen** präferiere. Andere weisen darauf hin, dass die zurückhaltende Haltung charakteristisch für die deutschen Außenpolitik der letzten 16 Jahre ist, während sie in den 70er und 80ern aktiver gewesen sei.
- Deutschlands Außenpolitik und ihre „stille Diplomatie“ sehen viele **positiv**:
 - Forsches Auftreten sei wegen seiner **Geschichte** eher unpassend für Deutschland.
 - Gespräche und das Erarbeiten von **gemeinsamen Lösungen** sei erfolversprechender, weniger risikoreich und nachhaltiger in der Wirkung.
 - Zudem **fehlten die Mittel**, um **militärisch** einzugreifen. Deutschlands Rolle auf der Weltbühne sei die der Diplomatie, des Aufbaus von Gesprächen zwischen streitenden Nationen.
- Andere empfinden dagegen die außenpolitische Zurückhaltung eher als „**Geschleiche**“, als Herumdücken und unterstreichen den Wunsch nach mehr Gestaltungswillen, Engagement und Durchsetzung von starken Lösungen.

Drei unterschiedliche Positionen zur künftigen Rolle Deutschlands in der Welt

Teilnehmende vertreten drei unterschiedliche Positionen, wenn es um die Frage geht, wie viel Verantwortung Deutschland zukünftig in der Welt übernehmen soll. Wir stellen sie auf den folgenden drei Folien vor.



Deutschland soll mehr Verantwortung übernehmen.

Teilnehmende wünschen sich einen **größeren Beitrag** Deutschlands. Es existierten viele Probleme in der Welt, deren man sich annehmen müsse und von deren Lösung letztendlich auch Deutschland **profitiere**.



Deutschland übernimmt das richtige Maß an Verantwortung.

Teilnehmende sind **zufrieden** mit der derzeitigen Situation. Deutschland übernehme bereits viel Verantwortung und engagiere sich an vielen Stellen. Das sei **genau richtig** und solle nicht verändert werden.

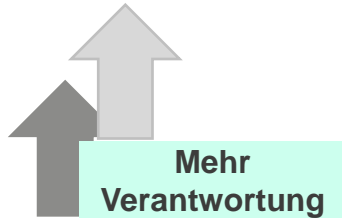


Deutschland soll weniger Verantwortung übernehmen.

Teilnehmende fordern weniger Engagement Deutschlands in der Welt. Die jetzige Rolle gehe **zu Lasten** einer Lösung **der eigenen Probleme**. Deutschland solle sich erst um „eigene Baustellen“ kümmern, bevor es seine Kräfte für andere einsetze.

1

Deutschland kann und sollte im Interesse der Welt und im eigenen Interesse mehr Verantwortung übernehmen



„Trotzdem kann man oder darf man **nicht die Augen schließen** vor den anderen Problemen, die um uns herum passieren. Das betrifft uns auch hier in Deutschland. **Wir sind ja auch davon betroffen**, wenn in Syrien Krieg ist oder wenn jetzt die Situation in Russland - es ist ja auch in unserem Interesse, dass Frieden herrscht. Und da finde ich, kann Deutschland auch Rollen übernehmen oder sollte es auch, als Wirtschaftsland, finde ich schon, dass Deutschland auch in dieser Liga sozusagen **mitreden** oder mitspielen sollte.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ich würde es persönlich sehr begrüßen, wenn sich Deutschland **stärker** im Rahmen der EU-Mitgliedschaft, also gemeinsam mit der EU, **engagieren** würde und da mal einen geschlossenen Auftritt hinlegt, den auch tatsächlich die EU-Staaten, die Mitgliedsstaaten unterstützen. Also dass man da eine Linie fährt. Dann wäre es auch sicherlich **möglich**, ein bisschen mehr **das Geschehen zu beeinflussen** und ernst genommen zu werden.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Grundhaltung

- Viele wünschen sich eine **stärkere Führungsrolle** und ein **Auftreten als Vorbild**.
- Bei vielen, die diese Haltung vertreten, schwingt **Stolz auf das Erreichte** und eine sehr **positive Wahrnehmung Deutschlands** im Vergleich zum Rest der Welt mit.

Hintergrund


- Die **Probleme in der Welt sollten gelöst werden**, weil sie Leid erzeugen, weil sie häufig auch Deutschland betreffen und Deutschland deshalb auch von der Lösung profitiere.
- Der **hohe Entwicklungsgrad** und seine **wirtschaftliche Stärke** ermöglichen Beiträge für Lösungen und Hilfe für andere.
 - Deutschland könne **Diplomatie** und sollte sie einsetzen.
 - Deutschland verfüge über viel **Know-how** und **Kompetenzen**, die es einbringen könne, um Lösungen zu entwickeln.

Aufgabe

- **EU-weit:** Deutschland solle seine Position nutzen, die **europäische Einheit stärken** und für eine gemeinsame Linie und ein geschlossenes Auftreten sorgen. Dafür müsse man notfalls auch gegen den Widerstand mancher Mitgliedstaaten **„vernünftige Politik“** durchsetzen. Das Ziel: Die EU stärken, damit sie besser funktioniert, und dadurch international stärker wahr- und ernst genommen wird. So könne man mehr **Einfluss generieren** und ausüben.
- **Global** soll Deutschland Konflikte moderieren, seine Expertise an weniger entwickelte Länder weitergeben, sie so **nachhaltig unterstützen** und als **Vorbild** wirken.

2

Angesichts des aktuellen Engagements, soll Deutschland weder mehr noch weniger Verantwortung übernehmen



Gut wie es ist

„Also ich bin ein ziemlicher Laie, aber ich finde, dass Deutschland aus meiner Sicht **eine gute Rolle hat, weder mehr noch weniger tun sollte**. Es ist, glaube ich, schon wichtig, dass Deutschland auch vorne mit dabei ist und sich beteiligt am Weltgeschehen, einfach um unser eigenes Land zu stärken und zu sichern. Man braucht ja nun mal am Ende des Tages auch Verbündete im Falle eines Falles. Aber da jetzt zu sehr vorzupreschen – also damit zieht man auch immer Gegner auf den Plan, wenn man zu sehr in den Vordergrund rückt und eine differenzierte Meinung vertritt.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Ich finde schon, dass Deutschland da gut was macht. Wir haben Ärzte ohne Grenzen, dann haben wir die ganzen anderen Sachen, wo immer Spenden für gesammelt werden. Die Bundeswehr geht auch in alle möglichen Länder und stellt ihre Hilfe den Leuten zur Verfügung. Wir sind in der EU, mitgegangen mitgefangen. Ich finde da andere Länder, die sich mehr zurückhalten als Deutschland, von daher **finde ich das so, wie es jetzt läuft, in Ordnung**.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Grundhaltung

- Teilnehmende mit dieser Haltung lassen auf der einen Seite erkennen, dass Deutschland aus ihrer Sicht eine **aktive Rolle haben soll und auch wahrnimmt**.
- Viele sehen Deutschland dieser Rolle gewachsen, sie habe sich bewährt. Sie wünschen sich eine Fortsetzung der bisherigen Politik.
- Sie sehen aber weder Grund noch Fähigkeit, mehr zu tun.

Hintergrund

- **Zufriedenheit** mit der derzeitigen Situation dominiert. Deutschland übernehme bereits viel Verantwortung und **engagiere** sich an vielen Stellen:
 - Bundeswehr in Krisengebieten
 - Spenden sammeln, humanitäre Hilfe, faire Impfstoffverteilung als Beispiel für wahrgenommene Verantwortung.
 - Großes Engagement in der EU
- Deutschland verhalte sich verantwortlich und fair, unterstütze wichtige Ziele (z.B. Klimapolitik, Friedenssicherung, Vermittlungstätigkeit) und habe genau die richtige Rolle im richtigen Maß.

Aufgabe

- Deutschland solle **weitermachen wie bisher**. Viele sehen hier eine lange außenpolitische **Kontinuität**, die sich bewährt habe, die man beherrsche und die positiv in der Welt wirke.

Was Deutschland zu bieten hat: Meinungen zu einer aktiven Rolle Deutschlands in der Welt

„Im Verhältnis zu den anderen Ländern steht ja Deutschland **finanziell** und **wirtschaftlich** viel besser da. Deswegen finde ich, dass Deutschland sozusagen eine **Führungsrolle** einnehmen sollte, gegenüber den anderen Ländern, **um zu zeigen, wie es gemacht wird**, wie man hilft, das finde ich schon sehr wichtig. Wenn Deutschland sich da rausnehmen würde, dann würde auch die Gemeinschaft in der EU ein bisschen zerbrechen oder zerfallen. Wenn man das auch geografisch betrachtet, ist Deutschland ja wirklich im **Zentrum Europas**, da sollte man einfach als gutes Vorbild vorangehen. Deswegen finde ich es auch richtig und wichtig, **im Ausland präsent** zu sein. Hilfe zu leisten. Natürlich geht es auch nicht, dass Deutschland das alleine macht, natürlich müssten da die anderen Nationen auch mitziehen. Aber das ist eine Gemeinschaftssache, die man in der EU besprechen muss.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Dass auch andere Länder diese Vorteile wie **Gesundheitssystem** oder **Recycling-system**, was ja in Deutschland gut funktioniert, dass eben andere Länder da mit partizipieren können. Wo Deutschland auch seine **Vorreiterrolle** ausspielen kann, auch **andere Länder unterrichten** könnte, weiterentwickeln kann. Eine **Vorbildfunktion** haben kann.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

„Es gibt ja genug Leute, die **Fachkenntnisse** von allen möglichen Dingen haben, sei es **Straßenbau** oder **Kohleabbau**, wo die **Schätze in anderen Ländern** noch abgebaut werden, wo man die **unterstützen** könnte, **anstatt sie auszubeuten** – wie schon gesagt wurde, von Billigarbeitskräften abgebaut wird und für einen günstigen Preis nach Deutschland verschifft wird und hier teuer verkauft wird.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Bei **Vorreiterrolle** ist ganz klar, worauf beruht das Fundament dieses Vorreiters. Weil wäre die Frage, sind wir das im Thema **Ethik, Menschenrechte, wirtschaftlich**? Technisch sind wir es ganz bestimmt nicht, da spielen wir in allem, was die Zukunft betrifft, gar keine Rolle. Digitalisierung z.B., also man hat immer das Gefühl, in den wichtigen Themen, die anstehen, sind wir zurück. Und dazu kommt, wir sind sehr leise gewesen, weil Heiko Maas ein sehr diplomatischer Mensch ist. Das war in den letzten vier Jahren überhaupt nicht die Tonalität, die so angelegt wurde. Ich finde, da ist er sehr wenig aufgefallen und damit auch positiv aufgefallen. Und wie gesagt, Vorreiterrolle Deutschland in Zukunft, gerne im Thema EU, aber wäre die Frage, Vorreiter in was.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich denke als **Vorbildfunktion**, als Vorbild für andere, als **Solidargemeinschaft**. Auch möglichst viel davon **abgeben**, um die Welt besser zu machen.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Wir müssen **Vorbild** sein. Das schaffen wir in vielen Bereichen gut, gerade was so wichtige Themen angeht, und ich meine, wir müssen ja gar nicht in so weite Länder schauen, wo **Menschenrechte** nicht auf dem Stand sind, die wir haben. Da muss man ja alleine nur in die Türkei schauen. Das ist nicht weit weg, direkt vor der Tür. Und da ist es nicht so, dass man tun und machen und lassen und sagen kann in der Öffentlichkeit, was man möchte. Da muss man Mittel und Wege finden, nicht Deutschland alleine, sondern **als Gemeinschaft, als EU**, als die ganzen Staaten, die eben, denen das wichtig ist. Ich finde nicht, wir müssten das alleine machen, sondern alle dazu zu kriegen, an einem Strang zu ziehen, um da **Verhandlungen zu führen**. Es ist schwierig, sowas bei anderen Ländern durchzukriegen. Am besten macht man es, **indem man das beste Beispiel ist**.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

3 Weniger Verantwortung übernehmen: Wir haben selbst genug Probleme. Wir brauchen einen „gesunden Egoismus“



„Sich mal **mehr um die eigenen Leute kümmern**. Das ist in Österreich genau dasselbe. Das fängt in der eigenen Familie schon an. Mein Bruder ist selber in der Politik. Die schauen immer lieber ganz woanders, als auf die eigene Familie zuerst. Was da eigentlich abgeht. So meine ich das. Das fängt im kleinsten Kreis an. Und bei der Politik das Gleiche. Die schauen überall anders hin, wie sie helfen können. Dass die eigenen Rentner, die jahrzehntlang in die Rente eingezahlt haben, dass die Flaschen sammeln müssen oder sonst was.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ich finde das ist grundsätzlich die richtige Einstellung. Helfen ist immer gut, aber gerade die Pandemiezeiten zeigen ja, dass **in Deutschland** auch **genug selber zu tun** ist.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Grundhaltung

- Deutschland **übernehme zu viel Verantwortung** in der Welt. Das solle man zugunsten eines „gesunden Egoismus“ reduzieren.

Hintergrund

- Verantwortung in der Welt zu übernehmen gehe zu Lasten der Bewältigung **eigener Probleme**. Zuerst soll man sich um „**eigene Baustellen**“ (z.B. Altersarmut, Wohnungsnot, Covid-19 etc.) kümmern, bevor man sich in der Welt engagiert. „Wir müssen erstmal an uns arbeiten, bevor wir anderen helfen können.“
- Man wägt **Nutzen** ab: Es bringe Deutschland nichts, Verantwortung zu übernehmen. Man laufe nur Gefahr, von anderen **ausgenutzt** zu werden, wenn man z.B. zu viel Verantwortung in der Flüchtlingspolitik übernehme, zu viel Geld an andere zahlt, das dann im eigenen Land fehle.
- Man befürchtet, dass andere Länder Deutschlands **Führungsrolle** als selbstverständlich sehen und sich darauf ausruhen, statt selbst etwas zu tun.
- Manche erheben den Vorwurf, man mische sich damit nur ein und bevormunde andere.

Aufgaben

- Man solle **zuerst** an die **eigene Bevölkerung** zuhause denken und die hiesigen Probleme lösen. Erst dann könne man auch wieder an andere denken.
- Deutschland solle das **Engagement zurückfahren**, sich weniger verantwortlich fühlen, gegen ungerechtfertigte Vorwürfe und Forderungen besser wehren.
- Geleistete Hilfe solle stärker an eigenen Interessen ausgerichtet und mit klaren Forderungen verknüpft werden.

Verbreiteter Wunsch nach einer entschiedeneren Haltung Deutschlands und dem Mut zu unbequemen Positionen

Unabhängig von diesen Grundtendenzen wünschen sich viele Teilnehmende eine klare Haltung von Deutschland in Konfliktsituationen. Entschiedenheit sei gefragt, wenn Grundwerte verletzt werden und Standhaftigkeit, wenn man mit einer unbequemen, aber notwendigen Meinung anzuecken drohe.

Forderung

- Viele Teilnehmende wünschen sich von Deutschland **klarere Stellungnahmen und Konsequenzen** bei vielen Themen, die sie selbst für wichtig halten, die sie emotional beschäftigen, in denen sie entschiedene Positionen haben.
 - Mut, unbequem zu sein, **auch wenn man damit international mal aneckt**.
 - Abschied von der Haltung, es jedem recht machen zu können.

Kontroverse

- Entsprechend schlägt bei vielen immer wieder mal der Wunsch durch, die stets schwierigen außenpolitischen Themen durch **Entschiedenheit und Standhaftigkeit** aufzulösen.
- Engagement und Verantwortung müsse auch mal **unabhängig von wirtschaftlichen Interessen** und EU-Mitgliedschaft gelebt werden.
- Viele Teilnehmende **tun sich dann aber damit schwer**, eine klare Position zu entwickeln. Der Grat zwischen der Wahrnehmung **außenpolitischen Verhaltens** als diplomatisch, vorsichtig, moderierend und breit anschlussfähig im Gegensatz zu schwächlich, ängstlich, unentschieden oder lavierend, ist schmal.
- Zudem tritt dieser Wunsch fast immer auch die Diskussion über ernst zu nehmende **Abhängigkeiten** und damit verbundene **Nachteile** los: Gegenzölle, Barrieren für die Wirtschaft, höhere Preise für Verbraucher, Mangel an wichtigen Produkten. Sie machten deutlich, mit welchem Preis man rechnen müsse.

Themen, zu denen sich viele eine klarere Haltung Deutschlands wünschen

Teilnehmende verweisen auf zahlreiche Beispiele, bei denen sie von Deutschland mehr Klarheit, Engagement und Verantwortung erwarten, weil sie Handlungspotential sehen und sich Lösungen wünschen.

Globale Probleme

Begrenzte Probleme

Klimakrise



Flüchtlingskrise



Khashoggi



Imperialismus



Hongkong



Myanmar



Hunger



Menschenrechte



Uiguren



Polen, Ungarn



Syrien



Wunsch nach klarer Haltung: Zitate der Teilnehmenden

„Thema Menschenrechte mit China, zu Hongkong sollten wir eine **Meinung haben** und die können wir auch äußern. Ich weiß die Zahlen nicht, aber ich denke mal, **recht viele Jobs hängen an China**, und da darf man sich nicht die Finger verbrennen. Die **Gasleitung** durch die Ostsee ist auch ein **Eiertanz**. Wir brauchen die Energie, aber dürfen wir sie von Russland nehmen? Es ist schwierig zu sagen, weil das alles keine Ja-Nein-Fälle sind, sondern auch so Graufälle in der Außenpolitik, weil wir immer keinen vergraulen wollen, aber doch irgendwie die moralische Messlatte hochhalten wollen. Im Moment ist es ein Eiertanz, wo man sich manchmal wünscht, dass wir die **moralischen Werte stärker vertreten**; mit Maßnahmen auch mal kommen würde, wie **Boycott** oder **Einfuhrzölle**. Dass man den Leuten außenpolitisch auch mal auf die Finger haut.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich verstehe auch nicht, warum Polen so eine brutale Regierung haben darf, ohne dass man da einschreitet und sagt „Hört mal zu, irgendwie ein bisschen radikal, was Ihr hier bringt“. Mit Abtreibungsgesetz und allem. Ich finde wir könnten ein bisschen **mehr einfordern**.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Es sind **viel zu viele Interessen**, die gleichzeitig eine Rolle spielen. Nehmen wir das Beispiel der **Uiguren**. Eigentlich müsste Deutschland die Werte, die wir vertreten, die müssten wir eigentlich bezogen auf die Uiguren stark kritisieren und uns außenpolitisch ganz klar dagegen positionieren und sagen, das ist volksverachtend. Im Prinzip ist das ja nichts anderes als ein Konzentrationslager, ein Arbeitslager was da dargestellt wird. Wir boykottieren das, wir werden jetzt mit Sanktionen reagieren, aber das kann sich Deutschland dann auch aufgrund der wirtschaftlichen Position Chinas dann doch **nicht erlauben**. Also man will es sich dann **mit China doch nicht verscherzen**, weil das ja eine Wirtschaftsmacht ist.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Eine **klare Linie** wäre, wie wir auch schon gesagt haben, dass wir auch mal über unseren Schatten springen. Thema wir lassen alles rein und bekommen die Pandemie nicht in den Griff, weil wir einfach **nicht radikal genug** sind, weil wir uns nicht trauen, einfach mal zuzumachen. Ich glaube, da würde die Welt sich erschrecken, wenn wir radikal wären mit einem Mal oder wirklich kompromisslos, aber das hat sich über Jahre so eingefahren.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Und man soll keinen anderen Ländern unsere Werte aufzwingen, davon spricht ja niemand, aber wenn so was wie der Putsch, der in **Myanmar** gerade stattfindet, wo einfach Zivilisten getötet werden, wahllos, das ist ja nicht von heute auf morgen passiert. Das muss man ja trotzdem **als so weit entwickeltes Land** irgendwie **thematisieren** oder das mit den Uiguren, das ist ja nicht seit 500 Jahren dort, sondern das ist recht neu letztendlich, relativ neu. Und ich finde, da zu sagen, Deutschland soll sich an die **wirtschaftlichen Interessen** halten und sich nicht in andere Probleme eimischen, ist moralisch einfach **nicht richtig**.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ein berühmter Satz ist ja: Deutschland ist in der Mitte Europas, darum müssen wir nach allen Seiten hin alle zufriedenstellen. Das funktioniert nicht. So kann die EU nicht wachsen. Einfach auch mal **versuchen gegen den Widerstand anderer Mitgliedsstaaten** eine vernünftige Politik durchzubringen.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

Der Einfluss der deutschen Geschichte auf die Außenpolitik



Viele meinen, die deutsche Geschichte habe Einfluss auf die Rolle Deutschlands in der Welt. Umstritten ist, ob das richtig ist

Viele Teilnehmende sehen in der Außenpolitik einen deutlichen Einfluss der deutschen Geschichte. Manche Teilnehmende halten das für richtig, andere für heute nicht mehr angemessen.

Deutlicher Einfluss der deutschen Geschichte auf die Außenpolitik

- Die Vergangenheit des nationalsozialistischen Deutschlands spiele im Ausland nach wie vor eine **große Rolle** bei der Wahrnehmung Deutschlands.
- Das führe zu großer **Zurückhaltung** der deutschen Außenpolitik, gerade dann, wenn es um Themen und Länder gehe, die von dieser Phase der deutschen Geschichte betroffen gewesen seien.
- Mit Blick auf einige wahrgenommene **Schwerpunkte der Außenpolitik** – Frieden und Sicherheit, Abrüstung, Kampf gegen den Terrorismus – sehen viele einen Einfluss der Geschichte, der mit ihren Prioritäten durchaus übereinstimmt.

Kontroverse

- Stark **umstritten** ist, ob die Schuld des **Dritten Reichs** nach wie vor **handlungsrelevant** sein sollte.
- Die einen halten dies nach wie vor für richtig. Viele andere sehen inzwischen aber neue Generationen, die mit dieser Zeit nichts mehr zu tun hätten.
- Viele halten die wahrgenommene Zurückhaltung der Außenpolitik deshalb auch für zu groß. Deutschland sei dadurch **oft zu still und defensiv**. Man lasse eigene Werte und Interessen zu sehr unter den Tisch fallen, indem man auf Kritik an manchen Ländern verzichte.

Breit geteilte Überzeugung: Deutschland stelle heute keine Bedrohung mehr für andere dar

Breite Übereinstimmung besteht darüber, dass sich die gegenwärtige Rolle Deutschlands und sein Verhalten in der Welt vollständig von dem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterscheide.

Deutschland heute

- Heute müsse **niemand mehr Angst vor Deutschland** haben. Weder die deutsche Außenpolitik noch die Bundeswehr wollten das oder seien dazu in der Lage.
- Viele haben den Eindruck, dass Deutschland viel getan habe, um **seine Schuld abzutragen**. Andere Länder, die ebenfalls „Fehler“ in der Vergangenheit begangen hätten (etwa in der Kolonialzeit), hätten das nicht getan.
- Andererseits gebe es aber auch immer wieder **Anfeindungen aus anderen Ländern**, die auf diese geschichtliche Rolle anspielten.
- Das komme etwa in der **Berichterstattung von Medien zum Ausdruck**, die negativ über Deutschland berichteten und in Äußerungen von Teilen der Bevölkerung dieser Länder, die deutsche Urlauber als Nazis abstempelten.
- Das sei zwar nicht gerechtfertigt, zuweilen auch beleidigend, aber politisch müsse man auf diese Vorurteile Rücksicht nehmen und entsprechend **vorsichtig agieren**.

Wunsch vieler für die Zukunft: Die Vergangenheit nicht vergessen, aber mehr „Normalität“ im Umgang damit anstreben

Mit Blick auf die Zukunft wünschen sich viele, die deutsche Außenpolitik solle die Vergangenheit nicht ignorieren, aber dennoch so auftreten, wie man das von anderen Ländern zu kennen meint.

Geschichte und Deutschlands Rolle morgen

- Die **Vergangenheit solle nicht vergessen** werden und weiter präsent bleiben. Aber Deutschlands Außenpolitik brauche sich davon nicht dominieren zu lassen und solle aufhören, sich immer weiter „klein zu machen“.
- Deutschland solle **aus der Vergangenheit lernen**, um es besser zu machen und Verantwortung zu übernehmen, damit ähnliches anderswo in der Welt verhindert wird. Dies erfordere z.B. mehr Klarheit im Konflikt mit China wegen der Uiguren und Hongkong, auch durch Konsequenzen und Sanktionen.
- Es stehe Deutschland auch gut an, **in Konflikten weltweit deeskalierend zu wirken**, und mit anderen zusammen nach friedlichen Lösungen zu suchen.
- Deutschland könne und solle sich an **militärischen, von der UNO mandatierten** Einsätzen beteiligen, ohne aber die Bundeswehr stark auszubauen und zur **Militärmacht** zu werden. Dies wäre ein Affront gegenüber anderen Ländern.
- In vielem könne Deutschland **Vorbild** sein, aber es dürfe seine Weltansicht und Werte nicht anderen Ländern aufzwingen wollen.
- **Klare Meinungen und Positionen** müssten aber möglich sein. Dazu gehöre auch Kritik an anderen Ländern (wie Israel oder Polen), ohne sich das mit dem Argument historischer Schuld verbieten zu lassen.
- **Nationalstolz und Patriotismus** seien nicht verwerflich, man müsse auch jenseits von Sportveranstaltungen „stolz auf Deutschland sein“ dürfen.

Deutsche Geschichte: Zitate der Teilnehmenden

„Es gibt ja bestimmte Gründe, warum Deutschland bei Annexion der Krim nichts unternommen hat, weil sie auch aktiv nicht eingreifen wollen. Weil sie immer noch den **Hintergedanken** haben, **sie wären wegen dem Dritten Reich der ganzen Welt noch was schuldig**. Deswegen halten die sich auch bewusst aus großen Konflikten raus. Ist meine Meinung und mein Empfinden.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Länder wie **Frankreich, Großbritannien**, die können sich einen **Nationalismus erlauben, den wir uns historisch bedingt gar nicht trauen** zu zeigen. Wenn wir uns teilweise so hinstellen würden, wie die Franzosen oder Engländer, es würde mit Sicherheit einen Aufschrei geben. [...] Wir stehen einfach so da, dass wir uns den Nationalstolz, den andere haben, nicht leisten können.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich finde tendenziell nichts Schlechtes daran, wenn man die Geschichte als Vorbild oder Abschreckung nimmt und sagt „Ich möchte es in Zukunft besser machen“. Ich **finde nicht, dass man das vergessen sollte**. Ich finde aber **auch nicht gut, wenn es uns ständig so als Schild vorgehalten wird**.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Man sagt immer, Deutschland versucht, wieder gutzumachen, was im zweiten Weltkrieg passiert ist bspw. und mischt sich deshalb überall ein oder versucht immer mehr zu machen als andere. Das sehe ich ein bisschen anders. **Ich sehe nicht, dass wir was wieder gutmachen können. Ich finde aber gut, dass wir uns positionieren** oder hingehen und sagen, wir nehmen Flüchtlinge auf, wir verteilen Flüchtlinge.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Es ist **oftmals**, gerade im Zusammenhang mit Israel, dass man **Unrechtszustände** dort **nicht kritisieren darf**. „Oh, das darfst du als Deutsche nicht.“ Doch, das dürfen wir. Das **Deutschland von heute hat mit dem Deutschland von 1939 nicht mehr viel gemein** und eben entsprechend auch sich artikulieren und wenn man irgendwo was anspricht, es auch mit dem Bewusstsein zu tun, dass man ein gleichwertiges Mitglied der heutigen Staatengemeinschaft ist und genauso das gute Recht hat, irgendwo was anzuprangern.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Auch wenn man es als nervig empfinden kann, dass deutsche Menschen damit immer wieder konfrontiert werden, was die Geschichte ist, erachte ich es als sehr, **sehr wichtig**, dass dieses Thema irgendwie aufbereitet und behandelt und verarbeitet wird. Dass sich auch **Deutschland als Land der Verantwortung** stellt.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Ich finde man sollte nicht **immer versuchen, noch was gutzumachen**. Die Vergangenheit sollte definitiv nicht vergessen werden, sollte schon präsent sein, aber Deutschland sollte sich nicht immer noch verpflichtet fühlen, dafür immer noch geradezustehen. Noch mehr zu machen als alle anderen, weil bei uns ist vor ein paar Jahren echt was schiefgelaufen, so. Ich meine, das darf man nicht runterspielen, gar keine Frage, aber da sollte man auch aufpassen, dass man nicht ausgerechnet deswegen, weil **die Menschen die damals dafür verantwortlich waren, die leben heute nicht mehr**.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Da muss mal eine **Vergangenheitsbewältigung abgeschlossen werden** und nicht immer wieder neu aufgekocht werden.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Aktuelle Gefahren und Bedrohungen



Primäre Gefahrenfelder: Abhängigkeiten, aggressive Akteure und Krisen mit Auswirkungen auf Deutschland (1)

Abhängigkeiten

Viele Teilnehmende beklagen Abhängigkeiten. Die Corona-Pandemie habe zuletzt gezeigt, wie schnell sie Deutschland schaden können.

Abhängigkeiten

- können Deutschlands Sicherheit gefährden und das Leben der Bevölkerung beeinträchtigen
- bieten Druckpotenziale für aggressive Akteure, um Deutschlands Handlungsspielräume zu reduzieren.
- Beispiele: Medizin/Pharmazie, Zulieferketten, Importprodukte

Der Wunsch

Abhängigkeiten in wichtigen Bereichen reduzieren, Produktion zurück zu holen soll Priorität sein.

Das Dilemma

Man verliere die damit verbundenen Vorteile und befürchte höhere Kosten durch heimische Produktion. Zudem seien manche Abhängigkeiten (z.B. Rohstoffe) nicht zu verhindern.



Primäre Gefahrenfelder: Abhängigkeiten, aggressive Akteure und Krisen mit Auswirkungen auf Deutschland (2)

Aggressive Akteure

Eine große Rolle in den Diskussionen spielen Akteure, die man als aggressiv bzw. Recht brechend wahrnimmt, z.B. Staaten wie China, Russland, Iran, aber auch Cyberkriminelle und Terroristen.

Aggressive Akteure

- versuchen ihre Interessen skrupellos durchzusetzen, ohne sich an internationale Regeln zu halten
- interessieren sich nicht für Menschenrechte
- seien bereit, Deutschland zu schaden
- nutzen Abhängigkeiten aus und seien auch bereit, Krisen als Druckmittel zu verursachen

Der Wunsch

Kooperation versuchen, aber auch entschieden dagegen halten. Einfluss durch Bündnisse und Zusammenarbeit begrenzen. Internationale Zusammenarbeit gegen Kriminelle.

Das Dilemma

Mit Blick auf Akteure, von denen man abhängig ist, seien aber auch die Kosten im Auge zu behalten, die Konflikte mit ihnen verursachen.



Primäre Gefahrenfelder: Abhängigkeiten, aggressive Akteure und Krisen mit Auswirkungen auf Deutschland (3)

Krisen

Häufiges Thema waren aktuelle Krisen. Man sehe zum einen das Leid, das sie verursachten, aber auch, dass einige sich auf Deutschland auswirken könnten.

Krisen in der Welt können negative Folgen für Deutschland haben, wenn sie

- Abhängigkeiten verschärfen,
- Fluchtbewegungen nach EU/Deutschland auslösen und damit hier Probleme schaffen,
- sich ausweiten, Menschenrechte gefährden oder das internationale politische Klima beeinträchtigen.

Der Wunsch

Deutschland solle mit anderen zusammen seine großen Fähigkeiten als Vermittler in Krisen einbringen und helfen, wo es kann, um die Folgen zu minimieren.

Das Dilemma

Manche Situationen seien schwer zu durchschauen, Hilfe nicht immer willkommen oder möglich. Deutschland solle nicht zur Weltpolizei werden. Andere sollten sich nicht auf Deutschlands Hilfsbereitschaft ausruhen.



Russland gilt als aggressive, militärisch starke Macht und Bedrohung in großer Nähe zu Deutschland und der EU



Die Wahrnehmung und das Image

- Russland galt vielen als **wirtschaftlich und militärisch ernstzunehmende Macht**, die aggressiv, unberechenbar und gefährlich sei. Beispiele für diesen Eindruck waren insbesondere das militärische Eingreifen in der Ukraine und die Annexion der Krim.
- Sehr häufig sprachen die Teilnehmenden **über Putin**, wenn sie Russland meinten. Offenbar wird das Land in den Augen vieler durch Putin personifiziert. Ähnliches gab es für kein anderes Land, das in den Gruppendiskussionen diskutiert wurde.

Die konkrete Bedrohung

- Man sah latente und akute Gefahren für Deutschland und seine Wirtschaft durch die **Abhängigkeit** von Rohstoffen sowie Krisen, die durch Russland ausgelöst würden.
- Das Gefühl der Bedrohung wurde verstärkt durch die **relative Nähe** zu Deutschland und der EU.

Der Wunsch an die Politik

- Den deutschen Umgang mit Russland sah man von großer **Vorsicht und viel Diplomatie** geprägt. Beides erkläre sich aus dem Bewusstsein der Macht Russlands, seiner Unberechenbarkeit und Aggressivität. Diese Vorsicht wurde meist auch begrüßt.
- Andererseits wünschen sich viele gleichzeitig eine **härtere Haltung gegenüber** Russland und die **klare Verurteilung** russischen Unrechts. Die Annexion der Krim etwa müsse Folgen haben, damit Russland nicht durch Konzilianz auch noch ermutigt werde.

Bedrohung durch Russland: Zitate der Teilnehmenden

„Mit Russland ist nicht gut Kirschen essen, mit denen legt man sich einfach nicht an. Wer so dumm ist, sich mit denen anzulegen, der ist selber schuld. Ich glaube, bei Putin reicht ein Schnipsen, dann ist es da vorbei. Also Deutschland sollte [...] versuchen, diplomatisch mit denen umzugehen, weil ich glaube, wenn man mit denen negativ umgeht, dann dauert es nicht lang.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Dieser Russland-Ukraine-Konflikt, wo man letztendlich die Annektierung der Krim einfach hingenommen hat, obwohl die nicht rechtens ist, völkerrechtlich gesehen. Gestern hat Putin gesagt: „Wir entscheiden, was die rote Linie ist“, also da ist ganz klar gesagt, wer hier die Macht hat.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Das ist nicht nur für Deutschland, das ist für die EU eine Gefahr. Man darf nicht vergessen, es gibt genug Länder, die direkt an Russland angrenzen, die auch zur EU gehören. Man hat es ja auch mit Belarus gesehen, dass die Opposition flüchten musste, die Dame nach Litauen oder Lettland gegangen ist, weil die in Belarus auch nicht mehr sicher war. Das war auch Einfluss Moskaus. Für unsere Lage in Europa ist das nicht so schön, wenn da jemand versucht, sich wieder auszubreiten.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Wie will man da sicherheitspolitisch eingreifen? Wie will man ein Land wie die Ukraine unterstützen, dass die nicht einverleibt werden? Wie können die sich wehren? Wie kann man denen helfen?“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Die Gefahr kommt ja auch von Russland, dass die da jetzt den Truppenaufmarsch haben, in die Ukraine wieder. Das ist auch gerade eine aktuelle Gefahr, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Das geht ja so in die Richtung, die wir schon mal hatten. Kalter Krieg, mit den Säbelzähnen rasseln.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Ich bin für mehr Verantwortung. Wenn ich so einen Putin und China sehe, die Machos, ich denke, da sollte mal ein anderes Land mitmischen, dass da mal andere Themen mit reinkommen und nicht immer diese großen Machtkämpfe. Die Machtkämpfe sind ja auch wegen der ganzen Rohstoffe, wie man so mitbekommt.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Aber wäre es dann nicht taktisch klug zu sagen, [...] wir machen eine Partnerschaft, dass man das ein Stück weit auch ein bisschen mit lenken kann und nicht immer nur Angst haben muss, dass gleich Putin mit seinem Odins Hammer kommt und uns alle wegbammt.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Wir haben ja reichlich Bedrohung, wenn wir uns an Russland wenden. Wir können die aktuelle Krise hautnah beobachten. Heute war im Spiegel gemeldet, dass die Russen ihre Schiffe wieder ins Schwarze Meer schicken, und es war zu sehen, es waren Landungsboote. Das sind offensive Geräte, mit denen man in der Ukraine die Leute absetzen kann, wenn man das will.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Menschenrechtsverletzungen Chinas prägen die Wahrnehmung. Mögliche Reaktionen werden kontrovers diskutiert



Die Wahrnehmung und das Image

- China galt als eine **Macht der Weltwirtschaft**, von der viele andere Länder abhängig seien, zu denen viele auch Deutschland zählen.
- Man sah China zudem als zunehmend **expansive und skrupellose Macht** mit starkem Dominanzanspruch, die vor **Menschenrechtsverletzungen** nicht zurückschrecke.

Die konkrete Bedrohung

- Für die **Wirtschaft** sieht man Gefahr durch **Abhängigkeiten** beim Export wie bei Lieferketten von essenziellen Produkten, wie jüngst bei medizinischen Produkten.
- Als Beispiele **aggressiven Verhaltens** galten die Expansion im **südchinesischen Meer**, die Situation in **Hongkong** und Versuche, mehr Einfluss in **Afrika** zu gewinnen.
- **Menschenrechtsverletzungen** wie gegenüber den **Uiguren** betreffen Deutschland zwar nicht direkt, verletzen aber wichtige Werte, die Deutschland vertrete. China fördere weltweit ein Klima der Rücksichtslosigkeit und gewalttätigen Durchsetzung von Interessen und damit Gleichgültigkeit gegenüber Menschenrechten.

Der Wunsch an die Politik

- Für mehr wirtschaftliche **Unabhängigkeit** solle die Rückverlagerung der Produktion wichtiger Güter nach Deutschland bzw. Europa gefördert werden.
- **Menschenrechtsverletzungen** sollten deutlich kritisiert und sanktioniert werden. Andere gaben aber zu bedenken, dass man es sich mit China nicht verscherzen dürfe.

Bedrohung durch China: Zitate der Teilnehmenden

„Wenn es als Beispiel um die Beziehung mit China geht, dass da einfach die Wirtschaft in den Vordergrund gestellt wird, anstatt das demokratische Denken, das finde ich nicht gut, und da kann man auch mehr Meinungen erheben und dann Konsequenzen ziehen.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Mein Kontext war eher die Ohnmacht gegenüber China und Russland und der Türkei, wo man immer versucht, zu intervenieren, Menschenrechte und Ähnliches ins Spiel zu bringen. Man merkt trotzdem, die setzen sich da drüber, weil die militärisch wesentlich mächtiger sind oder gerade China jetzt auch wirtschaftlich enorm sich um nichts schert, sondern einfach ihre eigenen Ziele ganz egoistisch betreibt.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„China ist der größte Wirtschaftspartner Deutschlands und wir machen da Milliarden. Wenn das alles wegbrechen würde, aufgrund von irgendwelchen Streitereien, das wäre schon ziemlich bitter.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„In dieser globalen Welt alleine in Europa autark zu werden, dass man nicht von China oder so abhängig ist, ich denke, das wird sehr schwierig sein. Man sollte es zumindest bei den lebensnotwendigen Sachen versuchen hinzubekommen, dass wir die hier selber produzieren, wie Masken, Impfstoffe.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Sie möchten ja gerne Verantwortung übernehmen. Aber mein Empfinden ist, dass es sich im größten Teil auf die EU beschränkt oder auf Länder, wo sie gute wirtschaftliche Beziehungen zu haben. Oder gerade was Dringendes anliegt. Aber so wie es in China gerade läuft oder auch in Myanmar, da hält sich Deutschland doch schon sehr zurück.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„China breitet sich immer mehr aus, auch in Afrika z.B., und wird dort für große Probleme sorgen, die wir dann auch gut zu spüren bekommen, weil wir uns da immer mehr zurückziehen. Und Europa halt eben auch.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„China ist ja einer der größten Handelspartner von Deutschland, und da würde ich mir von Deutschland wünschen, dass da Konsequenzen oder Sanktionen gegen China kommen. Weil auf der einen Seite hat sich ja Deutschland damals schon verpflichtet, nach dem Holocaust, dass so was nie wieder passiert. Auf der anderen Seite kann man sagen „Was interessiert uns das?“ Andererseits arbeiten Menschen in Fabriken zu menschenunwürdigen Bedingungen, und wir konsumieren es oder lassen da sehr viel Geld reinfließen. Und da würde ich mich halt fragen, ob ich das mit meinem Gewissen oder moralisch vertreten kann.“

M, 18-29 Jahre, geringes Interesse

„Auch wenn es schwierig ist, sollten wir uns von China distanzieren.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Deutschlands Interessen: Frieden, gute internationale Zusammenarbeit, Wirtschaft und weniger Abhängigkeit

Die meisten Teilnehmenden können zwischen außen- und sicherheitspolitischen Interessen Deutschlands nicht wirklich trennen. Sicherheitspolitik ist als politischer Terminus weitgehend unbekannt. Interessen aber kann man formulieren und Sicherheit ist in vielerlei Hinsicht wichtig. Als Prioritäten sieht man die Sicherung des Friedens, internationale Zusammenarbeit und Bündnisse, Abbau von Abhängigkeiten und Sicherung der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Exportnation Deutschland.

Friedenssicherung

- **Sicherheit und Frieden** stärken Deutschland als Exportnation.
- **Abrüstung** ist wichtig für den Frieden.
- **Atomkonflikt im Iran** soll nicht eskalieren.
- **Kriege** sind überall negativ.

Internationale Zusammenarbeit

- **Starke Partnerschaften** und intensive Zusammenarbeit sind Voraussetzung, um globale Probleme zu lösen.
- Starke, lebendige Bündnisse ermöglichen Sicherheit.
- Innere Stabilität und **Einigkeit in der EU** schaffen die Grundlagen, um gemeinsam zu handeln.

Abhängigkeiten reduzieren

- **Corona-Pandemie** und **Suezkanal** zeigten die Gefahren zu großer Abhängigkeit. Abhängigkeiten sollten deshalb minimiert werden.
- Das reduziere zudem **Interessenskonflikte**, was konsequenteres Auftreten ohne Angst vor Repressalien ermögliche.
- Dafür sollten mehr lebensnotwendige Güter im Land bzw. bei verlässlichen Verbündeten produziert werden.

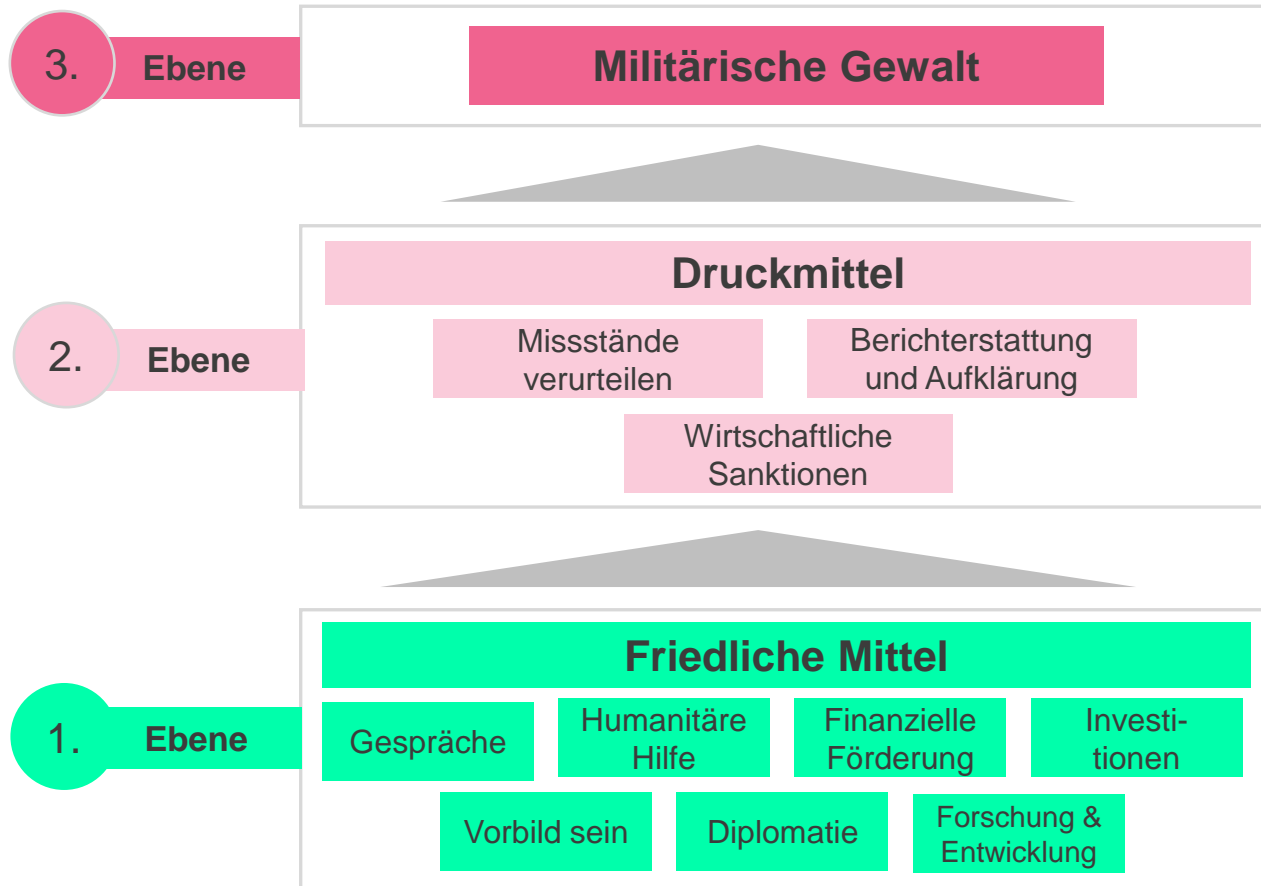
Wirtschaft

- Fairer und freier Welthandel seien wichtige Prioritäten unserer **Exportnation**.
- Dafür nötig: **Freundschaftliche Beziehungen** und verlässliche Abkommen zu unseren (potentiellen) Partnern.

Möglichkeiten und Mittel für Deutschlands Rolle in der Welt



Mittel und Möglichkeiten: Friedliche Lösung von Konflikten steht an erster Stelle, militärische Gewalt nur als letzte Option



Wir fragten auch, mit welchen Mitteln und Möglichkeiten Deutschland seine Ziele erreichen und seine Rolle umsetzen könne und solle.

Die Diskussion zeigte, dass den Teilnehmenden auch hier **Antworten oft sehr schwer fielen**. Man bezog sich eher auf Grundüberzeugungen als konkrete Maßnahmensets und unterschied drei Ebenen des Handelns.

- **Friedliche Mittel** haben absolute **Priorität**.
- Helfen sie nicht, könne man **Druckmittel** erwägen. Aber mit ihnen gingen oft Befürchtungen negativer Folgen einher.
- **Militärische Mittel** sind nur unter strengen Voraussetzungen und als letztes Mittel eine Option.

Viele Teilnehmende **gerieten mit Blick** auf Mittel zur Durchsetzung von Interessen **in ein Dilemma, das sie nicht auflösen konnten**: Wer Druckmittel einsetze, müsse mit Kosten durch Gegendruck rechnen.

1.

Man sieht ein breites Spektrum an friedlichen Mitteln, um deutschen Interessen Geltung zu verschaffen (1)

Friedliche Mittel finden durchweg die größte Unterstützung. Sie entsprechen dem, was man für zivilen Umgang miteinander und gesunde Beziehungen als weitgehend problemfrei, konstruktiv und auf lange Sicht am effektivsten hält. Friedliche Mittel fordern zudem keine negativen Gegenreaktionen heraus.

Gespräche

Gespräche gelten als grundlegendes Mittel für die Pflege von Beziehungen und die Lösung von Problemen.

Das Ziel: Austausch, verstehen, annähern.

Vorgehen: Gelegenheiten schaffen (z.B. Konferenz), Ziele vereinbaren, Maßnahmen festlegen, Einhaltung kontrollieren.

„Das Ziel ist ja, andere Länder dazu zu bewegen, die gemeinsamen Ziele mit zu verfolgen. [...] Ich glaube, so was **funktioniert nur durch mehr Gespräche**, Konferenzen, die es auch schon gibt, soweit ich weiß. Eine Klimakonferenz gibt es, glaube ich. Ich glaube, dadurch lässt sich mehr erreichen und gemeinsame Ziele auch definieren.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Diplomatie

Diplomatie gilt als wichtiges Mittel, um auf einem höheren, direkter auf ein bestimmtes Problem oder eine Aufgabe zielenden Niveau

- zu Lösungen zu kommen,
- als Vermittler zu wirken,
- zerstrittene Parteien an einen Tisch zu holen.

„[...] Nach außen hin geht es, glaube ich, nur über Verhandlungen. Immer am großen Tisch **verhandeln mit allen Vertretern**. Je mehr da mit dransitzen, desto mehr Interessen können gehört werden, und desto eher oder schneller wird auch ein gemeinsamer Nenner gefunden.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

Humanitäre Hilfe

Humanitäre Hilfe gilt als gut, weil sie Problem mindere, Leid lindere, Entlastung schaffe. Man hofft auf (und erwartet) Dankbarkeit. Aus Hilfe entstehe Verbindung.

Das alles verhindere Eskalation und entschärfe Probleme. Zudem kann man sie nutzen, um Fortschritt zu ermöglichen bzw. zu incentivieren.

„Die **humanitäre Hilfe** kann man ja dann **an bestimmte Forderungen knüpfen**. Das wird ja z.T., glaube ich, auch gemacht, dass man sagt „wenn Ihr die Demokratie weiter fördert, dann bekommt Ihr Unterstützung“.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

1.

Man sieht ein breites Spektrum an friedlichen Mitteln, um deutschen Interessen Geltung zu verschaffen (2)

Förderung und Investitionen

Fördern und investieren (z.B. in Infrastruktur, Wirtschaft, Bildung, Gesundheit)

- helfe Menschen vor Ort, fördere die eigene und dortige Wirtschaft
- schaffe Grundlagen für mehr Zusammenarbeit
- und bringe im Gefolge auch mehr Beachtung deutscher Interessen.

„Es gibt ja **wirtschaftliche Möglichkeiten**, Länder **zu unterstützen**, indem man dort einkauft. Beispiel Tropenwaldproblem. Eigentlich ist Tropenholz-Import eher vorteilhaft als nachteilhaft, weil dann eine vernünftige Forstwirtschaft betrieben wird.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Die **Bildungsaktivitäten**, dass dort Schulen gebaut werden, dass dort auch ein gewisses Lehrpersonal angelernt oder hingbracht wird. [...]“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Vorbild sein

Viele sind überzeugt: Wolle man, dass andere unseren Vorschlägen folgen, sollte man sich selbst daran halten, Vorbild sein, Beispiel geben.

Was man für richtig halte, solle man deshalb zunächst in Deutschland umsetzen, um zu zeigen, wie man es macht, damit es funktioniert und nutzt.

„Also ich glaube gerade, wenn es um Klimapolitik geht, dass Deutschland da einen ganz guten Job macht. Aber Deutschland könnte sich sicherlich an der einen oder anderen Stelle mehr dafür einsetzen, andere Länder vielleicht dazu zu bewegen, sich aktiver für Klimaziele einzusetzen und mit einem **guten Beispiel** voranzugehen. [...]“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Forschung & Entwicklung

Deutschland gilt als Technologieland mit großen Stärken in Forschung & Entwicklung.

Es liege im deutschen Interesse, die Stärken einzusetzen, um Lösungen für die Probleme in anderen Ländern zu entwickeln. Deutschland könne damit „revolutionärere Lösungen als militärische Gewalt“ beisteuern.

„[...] Es geht eher darum, **technologischen Fortschritt** zu fördern. Und dadurch auch international dann besser dazustehen und **dadurch** wieder **mehr Verantwortung** zu übernehmen, weil man wichtige Innovationen produziert, die aus dem eigenen Land kommen.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

2.

Druckmittel seien nötig, wenn man Lösungen braucht, diese aber destruktiv blockiert würden

Viele Teilnehmende sind sich bewusst, dass Konflikte nicht nur mit gutem Zureden lösbar sind. Es gibt auch immer wieder Klagen darüber, dass sich internationale Akteure verweigern. Dann sieht man **Druckmittel** als **gerechtfertigt** an, um sich durchsetzen zu können. Man spricht etwa von „auf den Tisch hauen“, „sich durchsetzen“ oder „Macht zeigen“. Es fiel den meisten aber schwer, konkrete Möglichkeiten zu benennen. Vor allem drei Möglichkeiten wurden genannt.

Misstände verurteilen

Viele wünschen sich klare Aussagen, Sprache und Formulierungen, damit andere merken, wo Deutschland steht. Deutschland könne sich unbequeme Meinungen erlauben und damit etwas bewirken.

Dahinter steht die Überzeugung, dass Deutschlands Wort Gewicht hat, seine Meinung etwas bewirken kann und es eine Pflicht ist, Unrecht zu verurteilen.

„Sich mehr einsetzen. Bei den Uiguren ein **klares Statement** setzen. [...] Deutschland aus moralischer Sicht sollte da ganz **offen Statements** setzen.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Wirtschaftliche Sanktionen

Viele schlagen Sanktionen vor, die der Gegenseite mehr schaden, als klare Worte: z.B. Geschäftsbeziehungen zu beenden, Boykotte, Kürzen von Hilfen, Ausstieg aus Projekten könne etwas bewirken.

Auch möglich: Man könne ganze Bereiche des Handels sanktionieren, z.B. Waffenexporte u.a.

„[...] Ich hänge so etwas am Beispiel der WM in Qatar. [...] wir könnten auch als deutsche Nation sagen „Qatar, da werden Menschenrechte mit Füßen getreten, da werden Stadien gebaut unter den schrecklichsten Bedingungen, die man sich für die Arbeiter vor Ort vorstellen kann. **Wir nehmen bei der Fußball WM nicht teil.**“ Um ein Zeichen zu setzen.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Aufklärung

Als Problem gilt, dass die Menschen in anderen Ländern wenig über Aktivitäten der eigenen Regierung wüssten. Medien seien zudem abhängig und berichteten zu wenig.

Deutschland könne die Bevölkerung vor Ort aufklären und mobilisieren, sodass diese sich von selbst für gewisse Dinge einsetzt (Klima, erneuerbare Energien, Plastikverbrauch, Menschenrechte)

„Aber das Problem ist, dass die **Bevölkerung** auch gar **nicht weiß**, was in der Welt passiert, oder viele nicht. [...] weil die teilweise so abgeschottet werden [...].“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

2.

Wirtschaftliche Sanktionen werden als Druckmittel besonders kontrovers diskutiert

Vorteile

- Sanktionen seien **klare Statements**.
- Sanktionen gelten vielen als **mächtiges Mittel**.
- Sanktionen können falsches Verhalten bestrafen, erhöhen ihren Preis. Das schaffe **Wirkung** und schrecke manche ab.
- Sanktionen können Geld sparen, wenn sie teurere Maßnahmen überflüssig machen, Schäden abwenden, bisherige Hilfen abgebaut werden.

„Ich finde grundsätzlich dann, wenn Kommunikation nicht greift, dann sollte es **Strafen** geben. Natürlich keine körperliche Verletzung oder so. Was ich meine sind **Bußgelder**. Bußgelder in hohen Mengen, dass man vielleicht davon abschreckt.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Bedenken

- Sanktionen wirken feindselig und **provozieren** Gegenwehr.
- Sanktionen seien oft **inkonsequent**. Manche seien zu weich oder zu löchrig. Gegen manche Länder nutze man sie, gegen andere nicht.
- Es bestehe die Gefahr, dass sich **Situationen hochschaukeln**, außer Kontrolle geraten, eine Lösung des Konfliktes erschweren.
- Sanktionen könnten **die Falschen treffen**. Konflikte sollten „nicht auf dem Rücken der Bürger ausgetragen“ werden.

„Ich finde Sanktionen schwierig, weil es kann auch eine **negative Rückkopplung** haben, dass sich das dann auch so hochschaukelt, wie man es mit China gesehen hat und USA. Dass es sich hochschaukelt, aber eine Lösung des Konfliktes kommt am Ende nicht bei raus, wenn man Sanktionen verhängt.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Oder sagen wir, Deutschland sanktioniert ein anderes Land mit finanziellen Mitteln, dann kann es sein, dass Steuern erhöht werden, die dann die Bürger – also worauf ich hinaus will, dass man immer darauf achten muss, dass das nicht **auf dem Rücken der Bürger** ausgetragen wird, das finde ich schwierig.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

3.

Militärische Gewalt als letztes Mittel

Viele Teilnehmende spürten ein **Dilemma** zwischen der grundsätzlichen oder **weitgehenden Ablehnung von Gewalt** und der **Aussichtslosigkeit** einer **Lösung** bei Verzicht darauf. Im Ergebnis blieben die Teilnehmenden oft in diesem **Dilemma gefangen**.

Kontra militärischen Eingriff

- Viele Teilnehmende lehnten militärische Gewalt ab.
- Umfangreiche bewaffnete Konflikte gelten wegen der **großen Zerstörungskraft** moderner Waffen als gefährlich und unberechenbar. Sie seien destruktiv und verursachten zu viele Folgeschäden.

Pro militärischen Eingriff

- Diskutiert wurden aber auch **konkrete Beispiele**, in denen großes Unrecht mit anderen Mitteln nicht behebbar scheint – z.B. die Lage zwischen Russland und Ukraine, die Gewalt gegen die Bevölkerung in Myanmar oder der Krieg in Syrien.
- Hier brach sich oft der **Wunsch** Bahn, notfalls mit militärischen Mitteln **einzuschreiten**. „Appeasement-Politik“ sei falsch, Gegner nicht empfänglich für Dialog. Friedliche Bemühungen verstünden diese als Schwäche.
- Je **schlimmer und massenhafter die Situation** der betroffenen Menschen eingeschätzt wurde, desto eher gab es Befürworter militärischer Gewalt. Ohne die Bereitschaft dazu werde Deutschland nicht ernst genommen, auch nicht von Partnern.

Voraussetzungen für militärische Einsätze

- Alle **diplomatischen Optionen sollten ausgeschöpft** sein.
- Man brauche ein **tragfähiges Mandat** im Rahmen von UN / NATO / EU.
- Man müsse immer gemeinsam mit den **Bündnispartnern** agieren.

Konkrete Maßnahmen: Zitate der Teilnehmenden

Friedliche Mittel

„**Sich aktiv einbringen**, versuchen mit der Regierung vor Ort eine Lösung zu finden, sie darauf aufmerksam zu machen, was passiert ist in der Vergangenheit. Vielleicht durch verschiedene Maßnahmen. Vielleicht dort ins Land gehen und eine Demo starten, eine riesige; darauf aufmerksam machen was passiert.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Da finde ich es auch wichtig, dass das Land, um das es geht, auch **aktiv mit einbezogen** wird. Nicht dass man sagt: ‚Hey China, was Ihr macht, ist nicht schön, wir wollen jetzt die und die Strafe, das macht Ihr bitte‘, sondern dass man auch versucht, in eine direkte Kommunikation zu gehen und gemeinsam versucht, eine Lösung zu finden.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Dass man **erstmal** schaut, dass man **den Frieden durch Verhandlungen**, dass man da näher drankommt und die Waffen eher, wenn es gar nicht mehr anders geht.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

Druckmittel

„An manchen Stellen, wo Länder manchmal nicht mitmachen wollen, sollen sie **auch mal Druck ausüben** und vielleicht die EU-Hilfe kürzen, auf jeden Fall, dass alle zusammen gleich arbeiten müssen. Und nicht die einen Länder machen alles, die anderen machen nichts, aber am Ende kassieren sie trotzdem EU-Hilfen. Das ist nicht richtig.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„**Schwierig**. Ob da Geschäftsbeziehungen gekappt werden oder ich weiß es nicht. **Das ist immer so eine Sache**.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Letztendlich nur **mit Daumenschrauben**, dass man **Restriktionen** im wirtschaftlichen Handel gegenüber diesen Ländern bringt. Mit Geld kriegt man ja die Leute.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Militärische Einsätze

„Natürlich bin ich kein Fan davon, militärische Gewalt einzusetzen. Umso weniger, umso besser natürlich. Aber ich denke, da, wo es zwingend nötig ist, **wo Hilfe gebraucht wird**, da sollen sie es schon auch tun. Bspw. **Syrien** fällt mir noch ein, wo wirklich Leute sind, die bedroht werden und deren Leben vielleicht auch davon abhängt, dass andere Außenstehende eingreifen.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Also ich bin **nicht der Freund**, über **militärische Mittel** zu diskutieren, aber natürlich gibt es das auch. Also ich meine **eher zu helfen**, in Afghanistan eine **Polizei aufzubauen**.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Der **Angriff** sollte wirklich das **allerletzte Mittel** sein, und wirklich immer sollte die Verteidigung und Unterstützung an erster Stelle stehen. Wenn eine Verteidigung bedeutet, militärische Gewalt einzusetzen, dann ist das so. Aber es geht nicht darum, zu sagen: ‚Ich greife jetzt die und die Menschen an‘, sondern ‚Ich verteidige die und die Menschen‘.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Bündnisse



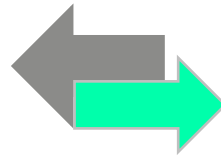
Generell sind Bündnisse wünschenswert. Aber neben Vorteilen äußert man auch Bedenken

Bündnisse haben aus Sicht sehr vieler Teilnehmender **große Bedeutung**. Sie gelten als logische Konsequenz der Überzeugung, dass die internationalen **Probleme oft viele Länder involvieren** und nur mit anderen Ländern zusammen gelöst werden können. Hierfür brauche man Verbündete, weil man nur gemeinsam in der Welt etwas bewegen könne. Die **Zusammenarbeit sei umso effektiver**, je besser man harmoniere und aufeinander eingestimmt sei.

Neben den Vorteilen sehen viele Teilnehmende aber auch einige Nachteile von Bündnissen.

Vorteile

- **Gemeinsam sei man stärker**, gemeinsame Lösungen seien immer besser als Dissens.
- Bündnisse schafften **Stärke, Größe und Macht**. Das motiviere andere, sich zu bewegen, einzulenken, mitzumachen.
- Zusammenarbeit sei **effizienter** und **effektiver**, als wenn jeder „sein eigenes Süppchen kocht“.
- Bündnisse **fördern Verständnis und Verbindung** untereinander und können damit Konflikten vorbeugen.
- **Arbeitsteilung und Synergien** unterschiedlicher Fähigkeiten und Kompetenzen ermöglichten mehr Ideen und Möglichkeiten der Umsetzung.
- Bündnisse schafften **neue Möglichkeiten**, z.B. internationale Strafverfolgung über Landesgrenzen hinweg.



Bedenken

- Durch die Zusammenarbeit könnten **Konfliktpotentiale** entstehen.
- Bündnisse könnten die eigene **Handlungsfähigkeit** und **Autonomie einschränken**.
- Mit der Zahl der Partner steige der **Zeitbedarf und Aufwand**, um sich einig zu werden. Zu viele und zu heterogene Partner könnten deshalb auch zu einer Schwäche werden.
- Man müsse Entscheidungen hinnehmen, die zum **eigenen Nachteil** sein könnten (z.B. wenn Impfdosen ans Ausland gehen, bevor die eigene Bevölkerung geimpft ist).
- Es sei nicht leicht, die richtige Balance zu wahren, damit nicht ein Land **zu viel Verantwortung** übernehme, **zu viel Macht** habe oder zu viel beitragen müsse.

Kritik an der Einschränkung der Autonomie Deutschlands als Folge von Bündnissen

„Irgendwie habe ich das **Gefühl, dass Deutschland sehr oft einsteckt in sehr vielen Aspekten**, um es der Gemeinheit recht zu machen. Z. B. die Flüchtlingskrise: Da hat sich Deutschland sehr klar positioniert bzw. Merkel mit „Ja wir nehmen Flüchtlinge definitiv auf“. Das war ja eigentlich eine EU-Sache, wo alle Länder Flüchtlinge aufnehmen sollten und dann, wenn man sieht im Verhältnis, wie viele Deutschland aufgenommen hat oder England aufgenommen hat damals - das ist ja ein Witz gewesen. Einheitlichkeit gab es nicht wirklich und die andere aktuelle Sache mit den Impfungen, Brexit, England ist raus. Alle in England leben normal, fast alle sind geimpft. Deutschland ist noch sehr, sehr, sehr weit entfernt davon, zugunsten ärmerer Länder sozusagen. So zeigen es die Medien. Ich weiß nicht, was wirklich die Ursachen sind.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Man nimmt alles von uns, wir geben auch gerne, wir helfen auch gerne, aber es müssen dann auch Leistungen wieder zurückkommen, so dass wir **nicht diejenigen sind, die immer für alles geradestehen** müssen, sondern wir müssen auch gewisse Vorteile haben.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Grundhaltung

Trotz der breit geteilten Unterstützung für Bündnisse fällt es manchen Teilnehmenden sichtlich schwer, sich mit der gefühlten **Minderung der Autonomie Deutschlands** bei Ergebnissen zu versöhnen, die ihnen nicht gefallen.

Situationen, in denen Bündnisse für Deutschland unvorteilhaft scheinen

- Wenn Deutschland ungerecht behandelt werde, etwa wenn manche EU-Länder sich weigerten, Flüchtlinge aufzunehmen und damit **partnerschaftliche Solidarität verweigern**.
- Wenn Deutschland anderen helfen müsse, so dass es sich nicht mehr um seine eigenen Problemen kümmern könne und dadurch die **eigene Bevölkerung leide**.
- Wenn Deutschland übervorteilt werde, etwa als „**Zahlmeister Europas**“.
- Wenn gemeinsames Handeln **schlechtere Ergebnisse** zeitige als alleiniges, etwa bei der EU-Bestellung von Impfmitteln, die zur Unterversorgung in Deutschland geführt hätten.
- Bei **schwieriger Kompromissbildung** sei man besser dran und könne schneller handeln, wenn man nicht auf die Zustimmung von jedem angewiesen sei.

Forderung: In solchen Situationen mehr „gesunden Egoismus“ praktizieren

- Manche Teilnehmende reagieren auf solche Situationen **emotional**, scheinen sich fast persönlich angegriffen zu fühlen. Das fördert die Tendenz, **Alleingänge zu fordern** und als Befreiungsschläge zu verstehen, die gleichzeitig anderen zeigen, dass man autonom sei.
- Von der Politik fordern sie mehr „**gesunden Egoismus**“ zugunsten der eigenen Bevölkerung. Man habe **genug eigene Probleme** und könne „nicht die ganze Welt retten“.

Alle Bündnispartner müssen sich an gewisse Regeln halten, damit die Zusammenarbeit funktionieren kann

„**Partnerschaftliches Miteinander sowieso**, das ist klar. Aber das ist überall. Man sollte überall partnerschaftlich miteinander umgehen. **Verträge** sollte man **einhalten**. Man sollte nicht versuchen, Schwächere zu unterdrücken. Egal ob EU oder weltweit.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ich denke, umso enger man zusammenarbeitet, desto größer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass man sich dann in die Wolle kriegt, da muss man auch immer vorsichtig sein. [...] Wenn das natürlich **alles von vorne herein geregelt** ist durch irgendwelche Richtlinien und Regeln oder Gesetze, ist auch immer die Sache, **ob sich der andere dann auch daranhält**. Man kann ja nach vorne raus so transparent wie möglich sein und nach außen sieht es aus, als ob man sich dranhält, aber im Hintergrund ist man mehr korrupt als man manchmal wahrhaben will.“

M, 18-45 Jahre, kaum interessiert

Grundhaltung

Wie in vielen anderen Zusammenhängen auch legen viele Teilnehmende **Maßstäbe an Bündnisse** an, die sich an dem orientieren, was man in **zwischenmenschlichen Beziehungen** erwartet.

Spielregeln für die Zusammenarbeit

Da Bündnisse Partnerschaften seien, erwartet man **partnerschaftliches Miteinander** und einen **Umgang auf Augenhöhe**.

- Demnach seien **Verträge und Verabredungen einzuhalten**.
- Von allen Partnern wird erwartet, dass sie **konstruktiv agieren**.
- Dass manche mehr, andere weniger **Führung** übernehmen, sei vernünftig. Aber weder sollten Schwächere benachteiligt, noch andere Partner überfahren werden.
- Andererseits sollten Einzelne auch **nicht alle anderen blockieren**, sondern sich auch zurücknehmen können.
- Der **Umgangston** solle maßvoll und höflich bleiben.
- Zu vermeiden sei, was nach **Erpressung** aussieht.

Vor diesem Hintergrund werden manche **Auseinandersetzungen** in aktuellen und wichtigen Bündnissen kritisch gesehen, etwa innerhalb der EU oder der NATO.

Ähnlichkeit in mehreren Bereichen gilt vielen als wichtiges Kennzeichen geeigneter Verbündeter

Grundwerte

- Ähnliche Grundwerte schaffen **kulturelle und weltanschauliche Nähe** als gute Basis für Zusammenarbeit.
- Z.B. Menschenrechte, Freiheit, liberale Grundwerte, Ablehnung der Ausbeutung anderer Länder.

„Ich finde es schon ganz gut, dass wir eng mit den **USA** in Kontakt stehen [...]. Trotzdem sind es die von all den Großmächten, die Liberalsten, die uns sowohl **kulturell** wie auch gesellschaftspolitisch **am nächsten** stehen.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

Demokratie

- Als grundlegendes Merkmal des politischen Systems impliziere sie ein gemeinsames Verständnis über das **Fundament politischer Werte**.

„Ja, aber ich denke, was daran **schwierig wäre**, dass **nicht alle** Staaten, alle Länder dieser Welt einem **demokratischen System** angehören. Alleine deswegen, glaube ich, ist es schon nicht möglich, dass sich alle an einen Tisch setzen und miteinander reden.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Marktwirtschaft

- Zeige **grundlegende Übereinstimmung** in Fragen von Wirtschaft und gesundem Handel
- und helfe, unfaire Bedingungen zu vermeiden.

„Wenn ein potenzieller Beitrittskandidat **nicht** wenigstens ein **gewisses Niveau** hat, wirtschaftlich und auch politisch, wird es **nicht funktionieren**. Da kommen auch einige Probleme her, die wir in den letzten Jahren mit den östlichen EU Mitglieder hatten und ständige Streitereien. [...].“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Niveau der Entwicklung

- Ähnliches Niveau der **wirtschaftlichen und strukturellen Entwicklung und des Wohlstands** verhindere zu großes Gefälle und daraus resultierende Unterschiede der Interessen.

Nähe

- Regionale und historische Nähe schaffe **größere Tiefe** in Kontakt, Kenntnis und Austausch und damit **mehr Gemeinsamkeiten**.

„Ich finde auch, die **Franzosen**, durch die **langjährige Geschichte**. Und auch durch die Politiker. Die bilaterale Zusammenarbeit über die ganzen Jahre ist, denke ich, Frankreich auch ein wichtiger Anker.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

Als Bündnispartner werden nicht nur ähnliche Länder genannt, sondern auch solche, zu denen das Verhältnis schwierig sei

So überzeugend Ähnlichkeit als Merkmal guter Verbündeter ist: Viele wollen möglichst große Bündnisse, um viele Länder einzubinden, sowie starke Partner, um Durchsetzungsfähigkeit und Zusammenarbeit auf breiter Front zu schaffen. Das führt in ein **Dilemma zwischen Reichweite und innerer Geschlossenheit** von Bündnissen, was vielen im Rahmen der Diskussion auch bewusst wird.

Ähnliche Länder

Auf der einen Seite wurden Länder genannt, die man als ähnlich ansieht und von denen man glaubt, dass sie ähnliche Werte vertreten.

- **Frankreich:** bester und wichtigster Partner
- **Nachbarländer**
- **Skandinavische Länder, Großbritannien, Italien** und andere EU-Staaten
- **Kanada**
- **USA:** Insbesondere, nachdem Biden Trump abgelöst habe und die Beziehungen wieder besser seien.

Gegnerische Länder

Daneben wurden mehrfach auch **China** und **Russland** genannt, die man eigentlich als Gegner sah.

- **Die Hoffnung:** Indem man mit China und Russland ein Bündnis eingehe, könne man gleichzeitig die Meinungsverschiedenheiten beilegen, aus der **Konfrontation in die Kooperation wechseln** und damit die Gefahr bannen, die sie darstellten.

Schwierige Länder

Eine dritte Gruppe genannter Länder sieht man als **aktuelle und mal nützliche, mal problematische Partner**, zu denen man ein zwiespältiges oder gar belastetes Verhältnis hat.

- Im Kontext der EU: **Ungarn** und **Polen**
- Im Kontext der NATO: **Türkei**

Die EU ist das Bündnis, das mit Abstand am häufigsten diskutiert wurde – oft positiv, aber auch kontrovers



Die EU galt vielen als **besonders wichtig**, weil sie als Bündnis das **unmittelbare Umfeld Deutschlands** abdeckt und die Grundlage bildet, um die anliegenden Probleme und Aufgaben partnerschaftlich zu bewältigen. Sie wird oft positiv, immer wieder aber auch kontrovers diskutiert.

Positive Aspekte der EU

- Sie hält die **Nachbarn** zusammen und garantiert **Frieden in Europa**.
- Sie schafft unter den Partnern gegenseitiges **Verständnis** als Basis für gemeinsames Handeln.
- Sie garantiert wertvolle **gemeinsame Lebensbedingungen**, z.B. freies Reisen und Handel.
- Sie basiert auf vielen **gemeinsamen Werten** und kann deshalb in wichtigen politischen Fragen zusammen agieren und eine bedeutende Rolle in der Welt spielen.

Kritik an der EU

- Es fehle oft an der **richtigen Balance von Pflichten und Rechten** der einzelnen Länder.
- Deutschland trage besonders viel dazu bei, dass die EU zusammenbleibe und sei **finanziell benachteiligt**. Es zahle mehr als andere.
- Vor allem **Polen und Ungarn** verhielten sich oft nicht partnerschaftlich.
- Zu viele Probleme würden nur **halbherzig angegangen**.
- Vieles gehe **zu langsam**, weil es an Einheit, gemeinsamen Zielen und Handeln mangle.
- Es fehle eine **starke, durchsetzungsfähige Führung**.

Deutschlands Rolle in der Welt ist eng mit der EU verknüpft, jedoch abhängig von einer effektiven Zusammenarbeit



Vielen Teilnehmenden galt die EU bei aller Kritik als **entscheidender Hebel für eine effektive Rolle Deutschlands in der Welt**. Alleine könne man nicht viel erreichen. Deshalb müsse man seine Rolle im Rahmen einer europäischen Zusammenarbeit mit den Partnern in der EU finden.

Voraussetzung für gute Zusammenarbeit

- Man brauche **mehr Gemeinsamkeit in den Zielen und Interessen**, aber auch mehr gemeinsame statt individueller Lösungen.
- Die EU müsse sich **besser organisieren**, um **schneller entscheiden und handeln** zu können.
- Man brauche in vielen Punkten **weniger Unterschiedlichkeit**, mehr für alle geltende Regelungen und Standards.
- **Deutschland** solle dafür **mehr Initiative** und eine **stärkere Führungsrolle** einnehmen.

EU: Zitate der Teilnehmenden

„Irgendwo muss ich auch mal demonstrieren, dass wir eine EU sind. Und irgendwie habe ich das Gefühl, dass wir alles **nur so halbherzig** angreifen und **keiner mal auf den Tisch haut** und sagt „Pass mal auf, so und so ist das. Wir sind nun mal das Land, das am meisten einzahlt in die EU, die auch, ich höre mir das immer wieder an, auch genug zurückbekommt. Aber ich glaube, wenn wir aus der EU austreten würden, dann bricht das ganze System zusammen.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„**Wichtig** wäre es, dass erst mal **Europa zusammensteht**. Als große länderübergreifende Sache kann man dann auch weiter ins Ausland gehen. Aber Europa ist sich ja **nicht mal einig**, in keiner Beziehung. Weder bei der Aufnahme von Flüchtlingen, noch in der Agrarwirtschaft, noch in der Klimapolitik. Also das ist ein großes Problem. Dann brauchen wir auch nicht Europa, wenn wir uns nicht einig sind. Dann können wir auch wie früher jedes Land für sich vor sich hin pütschern.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Da muss erstmal dran gearbeitet werden, dass da Köpfe sind, die Bestimmtes können. **Nicht dass jeder Kleine da was zu sagen hat**. Wie in so einem Verein. Ich habe einen ersten und einen zweiten Vorsitzenden, die müssen das **Zepter in die Hand** nehmen und dann auch mal durchwinken, auf die Schnelle, und nicht immer erst einen Antrag stellen und Monate und Jahre laufen die Geschichten.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ganzheitlich als Europa, sollten wir jemals ganzheitlich werden, von der Interessenverteilung, dann ist das **schon ein wichtiges Sprachrohr**, das wir haben, um in moralisch-ethischen Fragen außenpolitisch anders auftreten zu können, weil wir eine **andere Stärke** haben.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„**Gewisse Standards** in den einzelnen EU-Ländern sind, was mir z.B. ganz stark auf der Seele brennt. Wir fordern immer gleiche Sachen für alle. Ich bin z.B. für ein gemeinsames Renteneintrittsalter, bezogen darauf, dass die EU-Länder in verschiedenen Punkten ganz unterschiedlich ticken.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich empfinde das **freie Reisen** innerhalb der EU als sehr positiv. Es ist unkompliziert, die Grenzen werden nicht kontrolliert, das ist für mich der entscheidendste Faktor. Die EU. Die haben ja ein Bündnis. Auch das Handeln, **dass man frei handeln** kann innerhalb der EU mit weniger Zollgebühren und Auflagen usw.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ich denke, Deutschland ist schon in einer Position ganz weit vorne weg, und zwar beim Bezahlen. Wir sind ja **größter Nettozahler** in der EU. Und es wird immer mehr. Die Deutschen arbeiten immer länger für die anderen Länder, damit die eher in Rente gehen können. Und ich glaube, das ist ein Punkt, wo wir uns eher zurücknehmen sollten.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Neben der EU war die NATO das Bündnis mit der breitesten Akzeptanz und größten Bedeutung



Die NATO galt als **Garant deutscher und europäischer Sicherheit** gegen militärische Angriffe. Für Deutschland sei sie das **Fundament der Verteidigung**. Wahrgenommen wird sie von vielen als starkes Bündnis. Die deutsche Mitgliedschaft halten viele für sinnvoll.

Aufgaben der NATO

- Die **Mitgliedstaaten glaubwürdig verteidigen**.
- Möglichkeit Europas, in Konflikten notfalls auch mit **militärischer Gewalt eingreifen** zu können.
- Aus einer Position der Stärke heraus die **Abrüstung voranzutreiben** und dadurch die **Friedenssicherung** in Europa und der Welt zu unterstützen.

Deutschlands Rolle in der NATO

- Die Bundeswehr gilt militärisch nicht als **zentrales Mitglied der NATO**.
- Andere Armeen seien wesentlich wichtiger als die Bundeswehr, vor allem die USA.

Kritik an Deutschlands Rolle in der NATO

- Deutschland komme seinen **Verpflichtungen (2%-Ziel)** nicht ausreichend nach.
- Der Tenor: Wenn man sich darauf verpflichtet hat, die NATO für wichtig hält und alle anderen das auch tun, **muss man** der Verpflichtung **nachkommen**.
- Manche schlossen sich dieser Kritik zwar nicht an. Es war aber auffällig, dass kaum jemand in der Lage war, dieser Position argumentativ entgegenzutreten.

NATO: Zitate der Teilnehmenden

„Die NATO existiert, um Eigeninteressen der 26 Staaten, die da teilnehmen und da sicherzustellen, also diese 26 Länder, die Teil von der NATO sind, dort diese **Sicherheit herzustellen.**“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ich finde, dass die NATO **an sich was sehr Gutes** ist. Ich finde [...] das bietet ja auch einen Zusammenhalt an, es bietet einen Bund, an dem sehr, sehr viele Länder und Kontinente zusammen vereint sind. ... Besser fände ich natürlich, wenn die ganze Welt zusammen an einem Strang zieht.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Auf jeden Fall, die NATO ist **ein gutes Bündnis**, denn ohne die NATO gäbe es, glaube ich, auch keinen Weltfrieden. Das ist schon ein sehr **wichtiges Militärbündnis**. Es werden ja auch immer mehr Länder, die daran teilnehmen, die da mit beigetreten sind, damit wir wirklich Ruhe haben. Das finde ich, ist schon ein sehr gutes Bündnis.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ohne NATO, **als Gegengewicht zu** großen Ländern wie **China oder Russland**, die brauchen kein großes Bündnis, die haben ja eine gewisse Militärmacht, da ist es schon ein guter Gegenpol, dass vernünftige Länder da zusammengehören. Mal die Türkei außen vor gelassen. Die gehört da eigentlich gar nicht mehr rein. Die bringt eher Gefahr für das Bündnis.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Das **Hauptziel** der NATO ist ja heute noch, **gemeinsam am Frieden zu arbeiten**, vor allem in Europa. Und dazu gehören natürlich Maßnahmen wie Abrüstung, Konfliktvermeidung, Krisenbewältigung, aber auch, dass sich die Länder gegenseitig unterstützen, wenn sie von anderen bedroht werden. Das ist ja so das Hauptziel von der NATO. Grundsätzlich ist das natürlich kein schlechter Gedanke. Was ich aber ein bisschen blöd finde, da sind **30 Mitgliedsstaaten** inbegriffen in der NATO, die aber **weitaus mehr sein könnten**. Und es gibt ein paar Punkte die man auf jeden Fall ausarbeiten könnte von der NATO, wie z.B., dass Länder sich gegenseitig unterstützen, wenn es eben zu einem Angriff kommt, dass man das von vornherein schon ausschließt und diesen Weltfrieden somit besser organisiert, dass es erst gar nicht dazu kommt.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Deutschland muss seinen **Verpflichtungen** wieder **nachkommen**, bzw. dem **2% Militärbudget**, dem wir in den letzten zwei Jahrzehnten noch nie nachgekommen sind. Und ich kann nicht auf der einen Seite immer sagen, ich fordere das und jenes und komme dann meinen Verpflichtungen nicht nach. Das geht auch nicht.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich würde auch sagen, dass für uns als Deutschland eher **die Nato unsere Waffe** ist oder unser Schutzwall. Wir brauchen so, wie wir im Moment positioniert sind, keine Armee in dem Sinne. Weil wir eben auf Diplomatie setzen als Land.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Im Vergleich zu EU und NATO spielt die UNO eine wesentlich geringere Rolle für die Teilnehmenden



Teilnehmer wissen viel weniger über die UNO im Vergleich zu EU oder NATO. Ihr Wirken ist weithin **unbekannt** und scheint **weiter weg**. Ihre Relevanz im Sinne von bekanntem Nutzen ist sehr gering. Sie wird in den Diskussionen entsprechend selten zum Thema.

Das gilt ganz besonders für die außenpolitisch wenig Interessierten.

Positive Aspekte der UNO

- Die UNO wird im Grundsatz als gute Organisation wahrgenommen, um global etwas bewirken zu können. Positiv sei der **Zusammenschluss** aller Länder für gemeinsame **Kooperation**.

Kritik an der UNO

- Allerdings gilt ihre Handlungsfähigkeit als **stark eingeschränkt**.
- Die **unterschiedlichen Interessen** so vieler Mitglieder scheinen gemeinsames Handeln meist zu verhindern.

UNO: Zitate der Teilnehmenden

„Mit der UNO finde ich es **manchmal schwierig**, wie effektiv das ist, weil gerade so viele Länder da drin sind. Es ist ein **gutes Bündnis**, um global zu agieren, aber vor allem bei so was wie den Nachhaltigkeitsthemen, die beschlossen wurden, **da passiert zu wenig**, habe ich das Gefühl. Grundsätzlich finde ich die UNO sehr gut vom Prinzip her, aber ich finde, auch da kann mehr passieren.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Auch wenn es keine Macht hat und die Zusammensetzung nicht immer nachvollziehbar ist, die UNO. Es wäre töricht, die UNO außen vor zu lassen, wenn es um deutsche Interessen geht. **Die UNO ist wichtig**, weil weitestgehend alle Länder Mitglied der UNO sind. Dass sie mitunter **zahnloser Tiger** sind, macht sie unwichtiger. Dass es ein von der breiten Staatengemeinschaft abgesichertes **Mandat** gewähren würde, das macht sie wiederum **sehr wichtig**.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich muss ehrlich gestehen, ich bin bei der UNO **total uninformiert**. Es kann auch sein, dass ich mich da zu wenig belese. Von der UNO bekommt man ja allgemein weniger mit. Kann schon sein, wie gesagt, dass da großartige Entscheidungen getroffen werden, aber das wird nicht so publik gemacht wie bei der NATO. Aber UNO ist ja in den **seltensten Fällen** tatsächlich Thema, dass da irgendwelche **bahnbrechenden Entscheidungen** getroffen worden sind. Deswegen kann ich das gar nicht bewerten. Ich stimme dem zu, dass es sicherlich gut ist, sich zusammenzutun und gemeinsam irgendwie zu diskutieren und vielleicht ein paar gute Lösungen zu finden, aber ich kann die UNO wenig bewerten.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Die UNO wurde eigentlich **geschaffen für** die **weltweite Friedenserhaltung** und Friedensförderung.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Wahrnehmung der Bundeswehr



Die Bundeswehr hat wichtige Aufgaben. Aber es gibt große Zweifel, ob sie sie erfüllen kann

Einordnung der Bundeswehr

Die Bundeswehr gilt im Grundsatz als sehr wichtig für Deutschland.

- Für sehr viele gilt: Sie ist notwendig, um Deutschland zu schützen.
- Viele waren zusätzlich der Überzeugung, sie sei eines von mehreren wichtigen Mitteln der Außenpolitik.
- Sie fungiere dabei u.a. als Repräsentant und „Aushängeschild Deutschlands“.

Generell wünschten sich viele, dass die Bundeswehr in der Gesellschaft präsenter ist,

- damit sie die Wertschätzung erfahre, die ihr fehle,
- und mehr Rückhalt in der Gesellschaft entstehen könne.



Die Bundeswehr erfuhr viel grundsätzlichen **Zuspruch**, aber auch viel Kritik bis zu fast höhnischen Bemerkungen.

Die Rolle, die die Bundeswehr eigentlich spielen sollte, stehe in starkem **Kontrast zur Realität**.

Häufig aktiv und positiv aufgegriffen wurden gewaltfreie **Aufgaben**.

Kontrovers diskutiert wurden Aufgaben, die **Waffengewalt** einschließen.

- Manche hielten sie für unvermeidbar.
- Andere lehnten sie ab.
- Viele zeigten sich unentschieden, nicht in der Lage zu einem Urteil oder hin und hergerissen.

Aktuelle Wahrnehmung

Grundsatz: Die Bundeswehr gilt als schlecht ausgestattet und mit vielen Problemen behaftet, die sie daran hindern, ihre Aufgaben adäquat zu erfüllen.

- Beschreibungen sind teils drastisch: Die Bundeswehr sei „Pannearmee“, „kaputt gewirtschaftet“, von Skandalen gebeutelt.
 - Rechtsextremismus, Missbrauch von Waffen und Munition beim KSK
 - Missglückte Beschaffungsprojekte
 - Schlechte materielle Ausstattung
 - Personell zu schwach aufgestellt durch das Wegfallen der Wehrpflicht.
- Das Ergebnis: Unzureichende Fähigkeit für größere Auslandseinsätze, mangelnde Einsatzbereitschaft.

Bundeswehr: Aufgaben und Zweifel - Zitate der Teilnehmenden

Gesellschaftliche Wahrnehmung

„Ich glaube, jede **Außenpolitik** geht nur mit der **Armee im Hintergrund**, die man da hinschickt zum Helfen.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Die Armee ist schon eine **Visitenkarte vom Staat**. Also man kann an einer Armee sehen wie es auch beim Rest so läuft.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich denke auch, jedes Land auf der Welt sollte das Recht haben, sich verteidigen zu können im Kriegsfall oder Verteidigungsfall, definitiv. Genau deswegen **sollte** auch **jedes Land** in einem gewissen Maße ein **Heer haben**.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ich würde sie in erster Linie als **Verteidigungsarmee** sehen, und sie sollte auch in einem gewissen Umfang in der Lage sein, bei **internationalen Mandaten** wie UN-Mandaten zu unterstützen. Dafür müsste natürlich auch entsprechendes Equipment da sein, dass man nicht Belgien oder den Kongo um Transporthubschrauber bitten muss.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Die Bundeswehr sollte einfach **in unserer Bevölkerung präsenter** sein, also auch in Bezug auf **Wertschätzung** und nicht durch Diskriminierung, indem ich sage: „Die haben sich den Job ausgesucht, halten im Ausland den Kopf dafür hin und haben dann halt Pech gehabt, wie jeder seinen Job macht“, sondern dass auch eine andere Wertschätzung ist der Bundeswehr gegenüber.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

Wahrnehmung des Zustands

„Das ist wirklich nicht mein Thema, aber das Bild das sich mir aufgedrängt hat, ist, unsere **Bundeswehr ist marode**. Wo ich denke, hoffentlich geht das mal alles gut. Das höre ich in den Nachrichten. Irgendwelche Waffen, die nicht funktionieren und solche Sachen.“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Wir können **froh** sein, wenn wir mit einem **Flugzeug** irgendwo **hinfliegen** können und können da Soldaten absetzen, und wenn die dann noch ein paar Maschinengewehre dabei haben, damit sie sich selbst verteidigen können.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich meinte, wir sind ein Technologie-Land und da kann es doch nicht sein, dass unsere Hubschrauber einen Tag fliegen können in der Wüste und dann wieder am Boden sein müssen. **Die Technik muss repräsentativ sein**. Wie will man denn wahrgenommen und respektiert werden von den anderen, wenn man da nur Pech und Pleiten erlebt?“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

„Die Bundeswehr ist eine **Lachnummer**, was Hubschrauber, Flugzeuge, Personal angeht.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

„Ich habe **kein so gutes Bild** von der Bundeswehr, was ich aber nicht daran festmache wie die ausgerüstet sind, sondern einfach wegen vermehrtem Auftreten von **Rechtsextremismus**, auch in den Kreisen der Bundeswehr“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Im Moment Pannearmee.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Rolle der Bundeswehr fügt sich ein in die Vorstellungen von Deutschlands Rolle in der Welt

Selten wird die Rolle der Bundeswehr als Verteidigung Deutschlands gegen Gegner thematisiert, die ihre Grenzen militärisch angreifen.

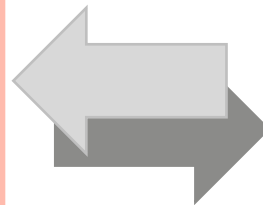
Sicherung und Verteidigung Deutschlands

- Das Szenario eines **direkten** militärischen und durch die Bundeswehr abzuwehrenden **Angriffs** auf Deutschland spielte in den Diskussionen ungestützt kaum eine Rolle.
- Darauf angesprochen ist man sich aber einig: **Sicherung und Verteidigung an deutschen Landesgrenzen** ist und bleibt eine der primären Aufgaben der Bundeswehr.
- Allerdings sehen im Falle eines Angriffs viele die Bundeswehr **ohne** echte **Chance** gegen den Angriff eines starken Gegners.
- Als deutlich realistischer und zudem positiv sehen viele ihren schützenden und helfenden Einsatz bei **Katastrophenfällen** im Inland an.

Deutlich häufiger spricht man über die Bundeswehr als Mittel, wie Deutschland seine Verantwortung in der Welt wahrnehmen könne.

Verantwortung in der Welt

- Der Einsatz in anderen Ländern ist **wichtiger** und intensiv diskutierter **Bestandteil** des deutschen Beitrags für seine wichtigsten **Bündnisse** (EU und NATO) und deren Agenda.
- Zentrale Aufgabe: Militärisch fähige, im Kern aber **Friedensarmee** mit der Aufgabe des **Streitschlichters** in internationalen Konflikten: Menschen schützen, Konfliktparteien trennen, den Weg für diplomatische Lösungen öffnen.
- Diese Beschreibung passt zu den Aufgaben, die viele für die deutsche Außenpolitik und **Deutschlands Rolle in der Welt** generell sehen: Türöffner, Brückenbauer, **Vermittler**, **Helfer**, der stabilisierend, friedensstiftend und gemeinsam mit Partnern unterstützt, konstruktiv Strukturen schafft, die stabilere und **bessere** zivile und wirtschaftliche **Verhältnisse und Beziehungen** ermöglichen.



Insgesamt eher geringer Wissensstand zu Auslandseinsätzen der Bundeswehr

Insgesamt haben die Teilnehmenden nur lückenhaftes Wissen über die aktuellen und früheren Einsätze der Bundeswehr. Als Begründung wird teils angegeben, in den Medien werde darüber zu selten berichtet. Andere geben an, sich dazu nicht aktiv zu informieren.

Durchweg unbekannt waren Details der Einsätze, wie etwa Stärke und konkrete Aufgaben der Bundeswehr vor Ort. Lediglich grobe Ziele wurden für Afghanistan, Mali und Irak genannt, vor allem die Ausbildung von Sicherheitskräften.

„Da bin ich gar nicht gut in dem Thema. **Ich weiß kaum wo die Bundeswehr ist.** Ich habe das jetzt gerade erfahren. Afghanistan weiß ja jeder, aber danach wird es bei mir schon dünn, wo die Bundeswehr ist.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Sind die immer noch in der Türkei, Syrien, wo sie die Kurden ausbilden oder unterstützen?“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Also es mag sich alles ein bisschen platt anhören, aber Friedenssicherung Afghanistan, Mali, Syrien, wo die Bundeswehr ja gar **nicht mal militärisch tätig** ist, aber Unterstützung der örtlichen Polizei, so in die Richtung, dass das doch thematisch geht. Man kann darüber streiten, ob das sinnvoll ist oder nicht, aber da hat es für mein Empfinden auch **durchaus positive** Aspekte.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

Genannte Einsatzorte der Bundeswehr

Bekanntheit	Afghanistan	Mali
	Piraterie am Horn von Afrika	Türkei/Syrien
	Irak/Kurden	Kosovo
	Kambodscha	Somalia

Mögliche Auslandseinsätze der Bundeswehr wurden kontrovers diskutiert

Akzeptierte Einsätze

- Gut akzeptierte Einsätze galten oft als „**passiv**“, umschreibend verwendet für helfende, schützende oder aufbauende Einsätze.
- Bei diesen Aufgaben stehen nicht der Waffeneinsatz, sondern **Hilfe- und Unterstützungsleistungen** im Vordergrund, was viele gutheißen. Das Bild der Brunnenbauenden Armee wurde mehrfach gezeichnet und wirkt sehr positiv.
- Genannte Aufgaben waren:
 - **Organisatorische Unterstützung** von (Wieder-)Aufbauprojekten der Infrastruktur
 - **Technische** Unterstützung durch Geräte und Material
 - **Logistische** Unterstützung
 - **Aus- und Weiterbildung** von Kräften vor Ort, um sie zur selbständigen Bewältigung ihrer Aufgaben zu befähigen.
 - **Schutz der Zivilbevölkerung** im Einsatzland, auch mit Waffengewalt, fand im Sinne des Helfens und Verteidigens ebenfalls Zustimmung.

Abgelehnte Einsätze

- Breite Ablehnung fand jedwede Beteiligung an **Angriffskriegen**.
- Kritisch gesehen und häufig abgelehnt wurden aber auch Einsätze mit offensiver **militärischer Gewalt**.
- Viele machten deutlich, dass keine Aufgabe der Bundeswehr sein sollte, in Reaktion auf bewaffnete Konflikte im Ausland als eine der Ersten vor Ort eingesetzt zu werden. Die Aufgabe der „**Weltpolizei**“ wollte man – wenn man sie nicht ohnehin kritisch sah – anderen Ländern wie den USA überlassen.
- Der bekannteste Einsatz, **Afghanistan**, wurde häufig als Fehlschlag gewertet, da sich die Situation vor Ort am Ende nicht entschieden verbessert habe und nach dem Abzug etwaige Erfolge wieder verloren gehen könnten.
- Wer Auslandseinsätze ablehnte, sah oft **weder Gründe noch Erfolge**, die die Risiken für deutsche Soldaten und die Kosten der Einsätze rechtfertigten.
 - Ein Teil sah Militär zudem grundsätzlich nicht als hilfreich an.
 - Andere sahen weder Grund noch Verantwortung, sich in Konflikte einzumischen, die Deutschland nicht direkt betreffen.

Auslandseinsätze der Bundeswehr: Zitate der Teilnehmenden

„Was ich ganz wichtig finde bei der Bundeswehr ist tatsächlich, dass man die Manpower hat, um gerade in den Entwicklungsländern wertvolle Arbeit zu leisten. Also die Bundeswehr ist ja schon auch dafür da, irgendwie in schwächeren Ländern, **Entwicklungsländern**, Schwellenländern, **technische, organisatorische Unterstützung** zu leisten. Ganz abgesehen von den Verteidigungs- oder Kriegsgedanken die man da hat im ersten Moment. Ich finde das ist einer der wichtigsten Punkte der Bundeswehr.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Ich finde, zum **Aufbauen und Helfen**, nicht um Gefechte zu betreiben. Sondern wenn man weiß, da ist was zerbombt, man muss den Leuten helfen, damit sie ihre Häuser zurückbekommen, weil die müssen irgendwo schlafen. Schulen bauen, weil die Leute brauchen Bildung. Und **Hilfsmittel**, dass die von a nach b kommen. Für solche Sachen. Wirklich als Hilfe.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Aktiv mit kriegerischen Auseinandersetzungen bin ich auch nicht so dafür. **Ausbildungen** wie vorhin angeklungen **sind** ist **ok**, denke ich mir. Dass man die Leute in den Ländern selber ausbildet, damit sie sich selber schützen können.“

F, 46+ Jahre, großes Interesse

„Sicherlich als aktiver Teilnehmer im Krieg, nein! Eine **Weltpolizei müssen wir nicht sein**. Das machen andere, USA, Russland, China. Aber zur Verteidigung der Menschen vor Ort, man kann es denen ja nur anbieten und die müssen es auch annehmen, aber nicht als aktive Teilnehmer.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Weil, ich würde sagen, es geht definitiv ohne die Bundeswehr, dass Deutschland **außenpolitisch** aktiv ist. Weil Politik hat ja nicht unbedingt was mit Machtverschiebung, Machtrepräsentation oder sonst was zu tun. Das sind ja alleine Themen wie Handelsabkommen oder so. Meines Wissenstandes nach **funktioniert das** definitiv auch **ohne das deutsche Militär**.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Ich bin nicht dafür, dass deutsche Truppen in Kriegseinsätze verwickelt werden. Ich sehe es aber ähnlich wie P6, manchmal lässt es sich nicht umgehen. Aber ich finde, Deutschland kann sich da mit anderen Sachen wie **Dienstleistung, gütertechnische Hilfe, Investitionen**, so in die Richtung würde ich das eher handhaben, als dass man direkt deutsche Soldaten in Kriegsgebiete schickt.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Das persönliche Urteil ist für mich, dass es **gut** ist, weil ich mich dem auch nicht entziehen kann. Es geht ja nicht um eine Angriffsarmee, sondern um **eine Armee, die** Sozialstrukturen dort schafft, letztendlich **dem Land auf die Beine helfen** und es eigenständig machen sollen. Das ist ja der Grundansatz dieser Armeeeinsätze; oder verschiedene Gruppen auseinanderzuhalten, damit die nicht aufeinander losgehen. Die Struktur muss ja immer so geschaffen werden, wenn man dann die Bundeswehr oder die anderen Armeen entzieht, dass es dann auch klappt und rollt.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Zu den **Auslandseinsätzen**, da bin ich auch **dagegen**, weil sie **kosten mehr als sie ernten**. Deutschland ist besser im Aufräumen als im Kriege führen. Sie können gerne nach Afghanistan, Iran, Irak zum Aufräumen, aber kriegerische Einsätze sollen sie nicht führen.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

Die Bundeswehr ist vielen als nützlicher Helfer im Inland willkommen – Bedenken spielen eine untergeordnete Rolle

„Auch mit dem **Hochwasser** im eigenen Land. Dass die Bundeswehr da auch hilft und nicht nur THW und Feuerwehr alleine kämpfen, die aber nebenbei wahrscheinlich noch andere Probleme haben. Wenn ich höre, dass die ihre Zeit absitzen, wäre es gut, wenn sie **öfter auch mal Aufgaben bekommen.**“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Ich finde die Bundeswehr sollte **definitiv eine unterstützende Funktion** haben, sowohl **im Ausland** als auch **im eigenen Land**. Ich habe noch im Kopf beim Hochwasser, wie die sich da engagiert haben mit den Säcken und geholfen haben. Oder auch die Impfzentren, was sie da aktuell leisten, ist wirklich gut.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„**Inlandseinsätze** wie Katastrophenschutz oder Katastrophenfolgen-Beseitigung, wurde ja immer eingesetzt, aber immer so schleppend, schwach. Das **sollte von Haus aus verankert sein**. Das wurde aber durchs Grundgesetz irgendwie verhindert, dass die Bundeswehr auf deutschem Boden eingesetzt werden darf. Das ist viel zu kompliziert, das muss geändert werden.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Aufgaben im Inland sahen viele Teilnehmende als nützlich, richtig und zum Teil auch wichtig an. Nach ihrer Meinung sollten sie fester Bestandteil des Aufgabensets sein.

Aufgabenfelder im Inland

- **Abwehr von Cyber-Angriffen** auf Deutschland.
- **Terrorismusabwehr** im Inland durch Unterstützung für die überbelastete Polizei.
- **Zivil-militärische Zusammenarbeit:**
 - Als Positivbeispiele wurden die Rolle der Armee in Frankreich und Belgien, aber auch der Nationalgarde in den USA genannt.
 - Unterstützungsleistungen der Bundeswehr zur **Bewältigung der Corona-Pandemie**.
- **Katastrophenschutz** und damit die Unterstützung und Entlastung sämtlicher ziviler „Blaulicht-Organisationen“ und Einrichtungen.

Wenig Bedenken

- Die im **Grundgesetz** verankerten engen Grenzen für den inländischen Einsatz der Bundeswehr wurden nur sehr **selten thematisiert**.
- Selten waren auch Hinweise auf die Gründe für diese Grenzen oder Sorgen, dass mehr Einsätze der Bundeswehr im Inland negative Folgen haben könnten.

Waffenexporte



Waffenexporte sind stark umstritten: Meinungsunterschiede entstehen insbesondere an der Frage ihres Nutzens

Akzeptanz und Tolerierung

Ein Teil (gerade auch der außenpolitisch stark Interessierten) sah in Waffenexporten ein **notwendiges Übel**, an dem man nicht vorbeikomme.

- Waffenhandel sei **nicht zu verhindern**. Zöge sich Deutschland daraus zurück, würden andere die Lücke füllen (z.B. Franzosen, Engländer, Amerikaner).
- **Frieden sei eine Utopie**, Wehrhaftigkeit angesichts der Realitäten nötig. Dafür brauche man eine eigene fähige Rüstungsindustrie, um nicht zu sehr von anderen abhängig zu sein. Sie brauche genug **ökonomische und innovative Stärke**, um technologisch mithalten zu können.
- Deshalb sei die Rüstungsindustrie auf Exporte angewiesen. Der **Eigenbedarf Deutschlands reiche** als ökonomische Basis **nicht** aus.
- Es gäbe zudem viele „**gute Seiten**“, die Waffen benötigten.
- Und schließlich sichere die Waffenindustrie Arbeitsplätze und schaffe Exporterlöse in Milliardenhöhe.



Ablehnung

Andere lehnten Waffenexporte mit der Begründung ab, dass sie mehr Nachteile als Vorteile brächten.

- Legitim sei es, Waffen für die **eigene Bundeswehr** herzustellen.
- Durch den Waffenverkauf **unterstütze und beteilige** sich Deutschland an anderen **Kriegen**. Das wolle man nicht.
- Deutsche Waffen würden direkt an **Diktatoren und Gewaltregime** wie Saudi-Arabien verkauft, die sie gegen fremde (Jemen) oder gar die eigene Bevölkerung (Myanmar) richteten.
- Waffen kämen leicht in **falsche Hände**. Man unterstütze dann die Falschen oder möglicherweise sogar Terroristen.
- Fordere Deutschland Frieden und friedliche Lösungen von Konflikten, mache es sich durch Waffenexporte **unglaublich**.
- Wirtschaftliche Interessen oder Arbeitsplätze seien im Vergleich dazu gering zu bewerten. Die für Deutschland entstehenden **Gefahren seien deutlich gravierender**.
- Manche schließen Waffenexporte kategorisch aus. Sie seien grundsätzlich **unethisch** und deshalb abzulehnen.

Waffenexporte: Zitate der Teilnehmenden

Akzeptanz und Tolerierung

„Man darf auch nicht vergessen: **Aus dem Militär kommen viele Innovationen** und Innovationen sind quasi das beste Mittel, in der Champions League mitzuspielen. GPS, Internet, Headup Display, das im BMW verbaut wird - kommt alles aus der Waffenindustrie. Von daher, man wird sie brauchen in der Zukunft. Mir wäre es auch lieber, wir hätten Microsoft erfunden anstatt Heckler & Koch, aber in gewissen Sachen ist der Zug leider abgefahren und von daher werden wir leider auch weiter die Waffen exportieren.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Deutschland sollte es **bleiben lassen**. Aber die werden sich auch sagen: **wenn wir es nicht machen, machen es andere**, und die wollen halt auch was vom großen Kuchen abhaben. Das ist ja das Ding.“

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„Aber auf der anderen Seite muss man sagen: **Deutschland verdient** eine Menge **Geld damit**, in Milliardenhöhe. Ich will es nicht zu wichtig machen, aber es sind **Arbeitsplätze**, die daran hängen und es sind Einnahmen, die der deutsche Staat hat.“

M, 18-45 Jahre, großes Interesse

„Die Konflikte werden nicht aufhören und es gibt **immer eine gute Seite**, wo man auch **Waffen braucht**.“

M, 46+ Jahre, großes Interesse

„Der **Frieden** an sich, dass wir keine Waffen mehr brauchen, ist vielleicht **Utopie**, weil es gibt 198 Länder und **irgendein Land produziert immer Waffen** oder gibt sie ab, weil es leider auch **ein Geschäft** ist.“

M, 46+ Jahre, geringes Interesse

Ablehnung

„Ich sehe es als sehr **kritisch**, wenn irgendwann **unsere Munition bei terroristischen Einheiten landet**. Das finde ich sehr schwierig. Das kann ja über Umwege passieren. Oder [...] wenn wir mit unserer Lieferung andere Konflikte unterstützen, wo definitiv eine Partei bevorteilt wird, was wir nicht gutheißen, finde ich es kritisch.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse

„**Wenn man Waffen liefert**, dann braucht man sich auch **nicht wundern, wenn es Krieg gibt** und dass die Menschen sich gegenseitig bekriegen und beschießen, dass es dort Mord und Totschlag gibt. Und dann am Ende hinzugehen und zu sagen: „Jetzt wollen wir aber den Frieden bringen“, das ist nicht glaubwürdig. Ich meine, da fängt das Problem schon mal an. Das heißt, wer exportiert die ganzen Waffen?“

F, 46+ Jahre, geringes Interesse

„Ich finde auch, wenn man sich vorstellt, es ist **Krieg** und keiner geht hin, dann gibt es auch keinen Krieg. Und **mit Waffen unterstützt man es** halt einfach.“

M, 18-45 Jahre, geringes Interesse

Wir sollten **lieber** unsere **eigene Armee besser ausstatten**, da haben wir ja gehört, dass die ziemlich schlecht dasteht, dass wir da gut aufgestellt sind und uns schützen können oder in der Nato unseren Beitrag leisten können.

F, 18-45 Jahre, geringes Interesse

„**Eigentlich ist das für mich gar keine Frage**, die man diskutieren sollte. Ich finde nicht, dass Arbeitsplätze oder wirtschaftliche Interessen wichtiger sind als Waffenexporte an irgendwelche Terroristen, oder was auch immer für Menschen diese Waffen verbrauchen.“

F, 18-45 Jahre, großes Interesse